



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 3 (1933)

14 (17.1.1933)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256717](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256717)

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

[illegible]

Mannheim, Dienstag, 17. Januar.

Verlagssort. Heideberg

Unverbrüchliche Geschlossenheit und Einmütigkeit der gesamten Bewegung Hitlers Richtlinien für die kommenden Kämpfe

Der Herr Cohn hat sich euhgerrecht betheiliget. Der sal-nobellchemische Reichsanalysir hat sich einschallbet; der große Ensal aus Angli vor der elocnten Courree seine Meliorung ge'ndet und Cohn soll in dieser Woche wieder Vorlesungen abhalten. Ueberaus interessant ist es hierbei, die Haltung des deutsch-nationalen Kultusministeriums in Dresden, Prof. Kähler, näher zu beaugenscheineln. Ganz offenbar geht der Richtung des Breslauer Senates auf eine entsprechende Umstellung des Kultusministeriums zurück. Deutsch-nationale als Schöfer der Dehn, Cohn und Conlocen. Wir haben es nicht anders ermarrell!

...Gewissermaßen wie Angeklagte... Landbundspräsident Pg. Willkens spricht vor Danziger Landwirten

Danzig, 15. Jan. Am Sonnabend fand in der Danziger Sporthalle eine von den Nationalsozialisten einberufene große Landvolkversammlung statt. Auf der Kundgebung sprach u. a. auch der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete und Landbundspräsident Willkens. Er sprach über die Einstellung der Nationalsozialisten zum Bauernstand und schilderte insbesondere die Verhandlungen der Landbundsleiter mit dem Reichspräsidenten. Er erklärte, daß es ihn tief berührt habe, zu sehen, welchen Eindruck die Schilderung der Bauernnot auf den Reichspräsidenten gemacht habe.

Die Beziehungen seien von der Regierung nur abgebrochen worden weil,

die Minister vor dem Reichspräsidenten in Gegenwart der Vertreter der Bauern gewissermaßen wie Angeklagte Rede und Antwort über die zur Linderung

der Not der Bauern getroffenen Maßnahmen hätten stehen müssen.

Die Reichsregierung habe nicht das Recht, zu behaupten, daß die Vertreter des Landbundes die Erklärung, wegen der es zum Abbruch der Beziehungen gekommen sei, hinter dem Rücken der Regierung veröffentlicht hätten. Denn diese Erklärung sei schon zweieinhalb Stunden vor der zweiten Unterredung, bei der die Minister hinzugezogen gewesen seien, in der Reichskanzlei abgegeben worden. Sie hätte demnach den Ministern schon bekannt sein müssen.

Ferner sprach auf der Tagung noch der Vorsitzende des Danziger Landbundes Pg. Dr. Kauschning, der den aus Danziger Nationalen und Bürgerlichen zusammengesetzten Danziger Senat außerordentlich scharf angriff. Er forderte wirksame Maßnahmen zur Linderung der Not der Danziger Wirtschaft und Landwirtschaft und forderte unter begeh-

terter Zustimmung der Riesensammlung die Wiederangliederung Danzigs an das Reich.

Das Saargebiet bedroht

Angeichts der immer näher kommenden Volksabstimmung im Saargebiet, die laut Versailler Vertrag im Jahre 1935 stattfinden soll, beginnt der französische Saarbund, der von der gesamten deutschen Saarbevölkerung abgelehnt wird, mit verschärfter Propaganda. Da der „Saarbund“ und die hinter ihm stehenden französischen Industrie- und Handelsgruppen inzwischen eingesehen haben, daß ihre bisherigen Methoden die Deutschen im Saargebiet nur noch fester an das Reich gekettet haben, scheint man jetzt auf einen ganz neuen Vorgehensweg zu sein.

In einem Artikel im annerzionistisch eingestellten Blatt „Ordre“ bemüht man sich, seinen Lesern klarzumachen, daß noch nicht alles verloren sei. Der Versailler Vertrag enthalte nur einige Annahmen über die französische Durchführung und die Bedingungen der Abgabe von 1935, lasse aber viele wichtige Punkte offen.

Vor allem sei einmal festzustellen, daß alle die im Saargebiet wohnhaften Deutschen, die am 28. Juni 1919 das Saargebiet bewohnten. Da zu gehörten, und das sei nicht zu vergessen, die französischen Truppen und deren Familien, ferner die französischen Angestellten und Beamten der Bergbauverwaltung.

Dagegen hätten viele Deutsche, die heute im Saargebiet wohnen, kein Stimmrecht. Am 28. Juni 1919 seien zahlreiche Deutsche noch nicht mobilisiert oder noch kriegsgefangen gewesen. Diese dürften daher kein Stimmrecht bekommen.

Es ist mehr als bedauerlich, daß die Reichsregierung nicht sofort mit notwendiger Schärfe gegen diese französischen Winkelzüge und Treibereien des Saarbundes vorgeht. Dafür verläßt sie sich lieber auf Kriegserklärungen an die Vertreter der deutschen Bauern. Das ist ihr schäblichster Trick, denn es ist kaum anzunehmen, daß der Wilhelmstraßen dieser neue Trick des Saarbundes entgangen sein sollte. Oder vielleicht doch?

Ist die Offensive gegen das System wieder eröffnet worden. Die Lawine der Volkserhebung ist aufs neue ins Rollen gekommen, und wir werden schon dafür sorgen, daß man sie nicht mehr zum Stillstand bringt.

Daß die gesamte germanische Presse den Wahlerfolg der NSDAP in Lippe zu verkleinern sucht, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Erich Stenzels Mörder verhaftet

Berlin, 15. Januar.

Wie die Kriminalpolizei mitteilt, ist es ihr gestern mittag gelungen, den Mörder zu verhaften, der den SA-Mann Erich Stenzel niedergeschlagen hat und ihm eine so schwere Schädelsverletzung beibrachte, daß er nach mehrtägigem Krankenhauf im Krankenhaus St. Gertrauden gestorben ist. Es handelt sich um den Mörder eines Pflanzers, der den SA-Mann Erich Stenzel angriff, als er mit seiner Frau und seinem 9 Monate alten Töchterchen auf dem Nachhausewege war, und der dann nach einem kurzen Wortwechsel dem Nationalsozialisten nachsetzte und ihn vor der Haustür — wahrscheinlich mit einem Dolch oder mit einem Stechmesser — niederschlug.

Der Verhaftete befindet sich derzeit, irgendeinen Gegenstand in der Hand gehabt zu haben, als er Erich Stenzel die tödliche Körperverletzung beibrachte. — Selbst in überlegen, daß die Firma, der das Pflanzergeschäft gehörte, bis vor kurzem noch in der Chauffeur noch einen Mithraser jugendlich zu haben.

Bei dem Verhafteten handelt es sich um den 29 Jahre alten Zimmermann Willi Trautwein aus der Gertrudenstraße, der in seiner Wohnung festgenommen wurde. Er wurde dem Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium vorgeführt.

Es ist möglich, daß es sich also um einen Marquisen, der von dem Chauffeur des Autos nur aus Freundschaft mitgenommen wurde, handelt, und der nicht als Mithraser bei der Firma angestellt war. Jedoch läßt sich über alle diese Fragen erst erschöpfende Auskunft geben, wenn die Vernehmung im Polizeipräsidium beendet sein wird.

Entlassungsoffensive für Brolat

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Der Fall des meißelbohrerischen Sozialdemokraten Brolat ist keineswegs ein isoliertes Verbrechen eines Einzelnen, sondern der Fall der SPD, mehr noch, der Fall des roten Berliner Magistrats. Der korrupte rote Emporkömmling streift sich noch heute der Verschönerung und Un-erklärlichkeit der sozialdemokratischen „Proletarier“-Partei, die ihm ihre Hilfe selbst im Gefängnis nicht versagt — wie während dem Großraumern.

Zukunft, nicht Vergangenheit!

Zur Reichsgründungsfeier des Reichsbauernbundes

Der Reichsbauernbund hielt am vergangenen Sonntag im Sportpalast der Reichshauptstadt eine Reichsgründungsfeier ab. Es ist dies wohl die einzige Gelegenheit, bei der sich der Herr Reichspräsident von Hindenburg einer größeren Öffentlichkeit zeigt. Mit ihm die Vertreter des alten und des restaurierten Regimes, der Reihe der Ehrensenatoren nach: Rosenfeld, Reuter, Papen, der Kronprinz umgeben von einem Schwarm weiterer Prinzen, Generale, Admirale, Minister, der Stabschef, u. a. Wir sind die Leuten, denen die Achtung vor den rühmreichen Taten und den Verdiensten der Exponenten der Vergangenheit fehlt; gerade deshalb aber verweigern wir ihnen die Gefolgschaft, die man heute für sie fordert, nur deshalb, weil sie einmal ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit gegen die Nation nicht erfüllten. Sie stehen aus dem Kampf der Straße und der Geister allein aufsehnend; politisch selbst mit den Exponenten des Reichstums und haben deshalb das Recht verweigert. Gehorham der Gefolgschaft des jungen Deutschlands zu fordern. Sie leben heute noch in der Vergangenheit und berufen sich auf ihren Glanz, der sich zum Teil noch äußerlich bis zum heutigen Tage erhält. Gerade dieser Glanz ist es, der die jungen Nationalisten abstoßt, die mit anderen Maßstäben messen und sich in dieser Gesellschaft deshalb weder wohl noch heimlich fühlen. Es kommt es, daß die besten gemeinsten Worte des Vorsitzenden des Reichsbauernbundes, Herr von Horn, ungehört im Wind verhallen, wenn er glaubt, aus dieser Stimmung und Front heraus die deutsche Front zu schaffen.

Mit gutem Grunde wohl legte der Reichskanzler von Schleicher Wert darauf, in dieser als Weibstunde gedachten Reichsgründungsfeier als Weibstunde zu sprechen. Gewiß, wenn er aus solcher die Schwachheit der Weibstunde des deutschen Volkes kennzeichnete und brandmarkte und das Recht zum Waffentragen als Zeichen des freien Mannes feierte, steht ganz Deutschland hinter ihm. Dies Deutschland aber verweigert und verweigert es dem Reichskanzler von Schleicher nicht daß er und seine Politik dem Volke den Weg verbannt, der zur Freiheit führt. Dies Deutschland verweigert es nicht, daß der gleiche Mann die nationale Jugend wehrlos dem Völk und Revolver des internationalen Unterweltschums ausliefert, daß der gleiche Mann der inneren Freiheit Festen auferlegt, die aus der Mentalität der Vergangenheit verständlich, in der Gegenwart jedoch schmachvoll empfunden werden. Es ist ja nicht wahr, daß Deutschlands Weibstunde beend-

et wurde, es ist nicht wahr, daß unsere Gleichberechtigung und Sicherheit anerkannt ist und in die Praxis umgesetzt werden kann. Es nützt und nichts, wenn der Kanzler und Weibstunde sich zum Waffentragen in der allgemeinen Weibstunde aufweist und dem Volke nichts Besseres geben kann, als billige Versprechungen. Mit leeren Händen steht der Kanzler vor der Öffentlichkeit, wenn er dem hungernden Volke nichts Besseres geben kann, als die Aufforderung zur Nachahmung des gewiß lobenswerten Beispiels freiwilliger Opferbereitschaft der Weibstundeangehörigen.

Die Männer der Zukunft, ihre Forderungen und Erklärungen sind aus einem anderen Holz geschnitten. Sie marschieren selbst in der Tradition der Vergangenheit, aus der sie getrieben haben, was geschehen muß und was nicht. Sie restaurieren nicht, sondern bauen das Neue maßig und unerschrocken auf und formen so die deutsche Zukunft.

Pressestimmen zur Wahl in Lippe

Der „Völkische Beobachter“

München, 16. Jan. Zu dem Wahlergebnis in Lippe schreibt der „Völkische Beobachter“: Die nationalsozialistische Welle steigt wieder. Die Nationalsozialisten hätten ihre Stimmenzahl vom 8. Nov. um nahezu 6000 Stimmen überschritten. Das bedeute eine Zunahme von nahezu 20 v. H. Damit sei jede Hoffnung der Feinde der Bewegung auf einen Rückschlag der nationalsozialistischen Bewegung endgültig zerfallen. Der Traum vom „unvollkommenen“ Wille sei ausgeräumt. Eine vorübergehende Ermüdungserscheinung sei restlos überwunden, dank des persönlichen Einsatzes des obersten Führers.

Die Psychose einer falschen und anmaßenden Regimentsautorität sei dahin. Das Volk sehe wieder klar, daß seine Rettung in der Abhängigkeit eines 100prozentig opferbereiten Ideals liegt. Der beharrliche Widerstand gegen alle Lockungen zu halber Lösung habe sich als richtig erwiesen.

Die Reichspressestelle der NSDAP:

„Der heutige Wahlsieg der NSDAP in Lippe kann in seiner politischen Bedeutung als Gradmesser für die allgemeine Stimmung im Volke nicht hoch genug eingeschätzt werden. Er widerlegt nicht nur in überzeugender Weise die gegnerischen Behauptungen von einem Rückgang der nationalsozialistischen Bewegung, sondern ist auch der durch nichts mehr abzuleugnende Beweis dafür, daß die Stagnation der NSDAP völlig überwunden ist und daß eine neue Aufwärtsentwicklung nunmehr begonnen hat. Die nationalsozialistische Welle fließt wieder. Die NSDAP ist aus der Verteidigung wieder zum vollen Angriff übergegangen. Das ist die zwingende politische Schlussfolgerung dieser Wahl, der sich niemand entziehen kann. Aller politischen Feinde, allen Bösen seiner Gegner und allen Gewalten zum Trotz, hat der Nationalsozialismus seinen Siegeszug aufs Neue angetreten, als wohlverdientes Ergebnis unerbittlicher Standhaftigkeit, nicht zu erschütternder Treue und nicht erlahmenden Anstrengungen. Die nationalsozialistischen Kämpfer in Lippe haben der ganzen Bewegung ein leuchtendes Beispiel gegeben, was nationalsozialistischer Wille zu leisten vermag.“

Die nächsten Wochen und Monate werden ganz Deutschland im Zeichen dieses neuen Erwachens und verstärkten Kampfwillens leben, der die Bewegung gegenüber dem Zusammenbrechen der anderen wie eine Sturmflut weiter tragen wird, bis ihre Gegner am Boden liegen, oder der NSDAP die führende politische Stellung einermacht wird, auf die sie einen Anspruch hat. Für faule Kompromisse,

die der Stärke und Bedeutung der nationalsozialistischen Bewegung nicht entsprechen, ist nach dieser Wahl für die NSDAP weniger Zeit denn je.“

Die „DZ“:

Das Wahlergebnis in Lippe hat die Erwartungen mancher Kreise, die bereits mit einer besiegten Schwächung der NSDAP rechneten, enttäuscht. Vorurteilslos wird der Eindruck verzeichnet, daß auch Gregor Strahers Chance durch diese Vorzüge stark gesunken sei. In Regierungskreisen ist nunmehr die Auffassung anzutreffen, daß der Konflikt mit dem Reichstag kaum noch zu vermeiden sei, und von nationalsozialistischer Seite wird ebenfalls mit der Parole von Neuwahlen im Februar operiert.

Der „Angriff“:

Dr. Goebbels äußert sich im „Angriff“ unter der Parole „Signal Lippe!“ folgendermaßen: Das, was breite Kreise der Wählerschaft nicht verstehen konnten, begreifen sie allmählich einsehen: Das nämlich Hitler am 13. August und am 28. November recht daran tat, die Verantwortung abzulehnen, wenn man ihm nicht zugleich eine entsprechende Macht verlieh. Herr von Schleicher und die Oligarchie in der Wilhelmstraße werden an dem Ergebnis der Lipper Wahlen nicht vorbeikommen können. Die Lust zur Auflösung des Reichstages ist ihnen wohl gründlich vergangen. Keine Macht der Welt kann uns dazu zwingen, von unserem Recht, das wir felsenfest vor der Nation und vor der Geschichte erhoben haben, zu lassen. Das Lipper Volk hat die Zeichen der Zeit verstanden. Das deutsche Deutschland wird ihm dafür Dank wissen. Von diesem kleinen Grabenstück aus

NSDAP gewinnt die meisten Stimmen bei der Gemeindevahl in Brühl

Brühl (Rheinland), 16. Januar. Am Sonntag fanden in Brühl nach der Zusammenlegung mit Brühl Land Kommunalwahlen statt, die folgendes Ergebnis hatten (in Klammern Veranschaulichungen der Reichstagswahl vom 6. November 1932): Wahlberechtigung 754 v. H. (80 v. H.), Zentrum 4158 (5191), Sozialdemokraten 1478 (2005), Kommunisten 2486 (2262), Sozialistische Arbeiterpartei 253 (37), NSDAP 1204 (909), Nationale Arbeitsgemeinschaft (Deutschnationale Volkspartei) 589 (612), Handwerk, Gewerbe und Arbeit 75 (9), parteilose Volksgemeinschaft 369 (9).

Sinanzdurchwandel in Preußen

Zwischen den beiden Preussischen Regierungen ist wieder einmal eine heftige Streiterei ausgebrochen. Es handelt sich um die Festlegung des Etats für 1933 in Preußen, den zwar keine der Regierungen verteidigen will, in dem jedoch jede möglichst viele Posten durchzubringen versucht. Besonders heftig ist der Anspruch des heftigsten Wohlfahrtsministers, der zwar kein Ministerium, dafür aber Geld haben will.

Winterspeisung

Die Kreisleitungen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur innerhalb den von der Gauleitung zugeteilten Gebieten Lebensmittelsammlungen vornehmen dürfen.

Die Landortgruppen werden dringend gebeten, Lebensmittelsammlungen ihren Kreisleitern anzugeben. Damit diese in der Lage sind, Wagonladungen zusammenzustellen. Kreisbewegungen dürfen in Ortsgruppen nach Belieben Lebensmittel an nicht zugehörige Städte abgeben.

Den Stadtortgruppen, der SA oder der SS, ist die Sammlung von Lebensmitteln unterliegt.

Nur die Kreise führen Sammlungen von Lebensmitteln zur Weiterleitung an die Frauenkreise bzw. an die Rotkreuzen durch.

Die Kreisleitungen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur innerhalb den von der Gauleitung zugeteilten Gebieten Lebensmittelsammlungen vornehmen dürfen.

Winterspeisung

Die Kreisleitungen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur innerhalb den von der Gauleitung zugeteilten Gebieten Lebensmittelsammlungen vornehmen dürfen.

Die Landortgruppen werden dringend gebeten, Lebensmittelsammlungen ihren Kreisleitern anzugeben. Damit diese in der Lage sind, Wagonladungen zusammenzustellen. Kreisbewegungen dürfen in Ortsgruppen nach Belieben Lebensmittel an nicht zugehörige Städte abgeben.

Den Stadtortgruppen, der SA oder der SS, ist die Sammlung von Lebensmitteln unterliegt.

Nur die Kreise führen Sammlungen von Lebensmitteln zur Weiterleitung an die Frauenkreise bzw. an die Rotkreuzen durch.

Die Kreisleitungen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur innerhalb den von der Gauleitung zugeteilten Gebieten Lebensmittelsammlungen vornehmen dürfen.

Die Kreisleitungen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur innerhalb den von der Gauleitung zugeteilten Gebieten Lebensmittelsammlungen vornehmen dürfen.

Die Landortgruppen werden dringend gebeten, Lebensmittelsammlungen ihren Kreisleitern anzugeben. Damit diese in der Lage sind, Wagonladungen zusammenzustellen. Kreisbewegungen dürfen in Ortsgruppen nach Belieben Lebensmittel an nicht zugehörige Städte abgeben.

Den Stadtortgruppen, der SA oder der SS, ist die Sammlung von Lebensmitteln unterliegt.

Nur die Kreise führen Sammlungen von Lebensmitteln zur Weiterleitung an die Frauenkreise bzw. an die Rotkreuzen durch.

Die Kreisleitungen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur innerhalb den von der Gauleitung zugeteilten Gebieten Lebensmittelsammlungen vornehmen dürfen.

Die Landortgruppen werden dringend gebeten, Lebensmittelsammlungen ihren Kreisleitern anzugeben. Damit diese in der Lage sind, Wagonladungen zusammenzustellen. Kreisbewegungen dürfen in Ortsgruppen nach Belieben Lebensmittel an nicht zugehörige Städte abgeben.

Den Stadtortgruppen, der SA oder der SS, ist die Sammlung von Lebensmitteln unterliegt.

Nur die Kreise führen Sammlungen von Lebensmitteln zur Weiterleitung an die Frauenkreise bzw. an die Rotkreuzen durch.

Die Kreisleitungen werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur innerhalb den von der Gauleitung zugeteilten Gebieten Lebensmittelsammlungen vornehmen dürfen.

Die Landortgruppen werden dringend gebeten, Lebensmittelsammlungen ihren Kreisleitern anzugeben. Damit diese in der Lage sind, Wagonladungen zusammenzustellen. Kreisbewegungen dürfen in Ortsgruppen nach Belieben Lebensmittel an nicht zugehörige Städte abgeben.

Den Stadtortgruppen, der SA oder der SS, ist die Sammlung von Lebensmitteln unterliegt.

Das Memelland ist und bleibt deutsch!

„10 Jahre Gewalt Herrschaft der Litauer im Memelland“ - Protestkundgebung des Memellandbundes

* Berlin, 16. Jan. Der Memellandbund veranstaltete am Samstagabend in Berlin zur Erinnerung an den am 15. Januar 1923 erfolgten Einmarsch der Litauer in das Memelgebiet, eine eindrucksvolle Kundgebung. Das Thema der Veranstaltung lautete: „10 Jahre Gewalt Herrschaft der Litauer im Memelland — Wie lange noch?“ Der Bundesvorsitzende, Professor Boerschmann, begrüßte Vertreter der Regierung, der Stadt Berlin, der Parlamente, der Hochschulen, der Verbände der alten Armee, der Bismarckverbände usw. Er dankte den im Memelgebiet ausstehenden Deutschen für ihren unerschütterlichen Glauben an das Vaterland. Zehn Jahre schmachvollen nun schon 150 000 Deutsche unter der Zwangsherrschaft der Litauer, die sich mit Gewalt deutsches Land aneignen wollten. Das Memelland sei deutsch und müsse wieder deutsch werden.

Die geschäftsführende Bundesvorsitzende, Frau Bräuner-Doepner, mahnte dazu, sobald als möglich eine Vereinigung der Memelstöße im deutschen Sinne herbeizuführen.

Der zweite Vorsitzende des Memellandbundes, Dr. Borchardt, erinnerte an den Kampf gegen die deutsche Sprache, gegen die Autonomiegegebung und die deutsche Gerichtsbarkeit. Der Selbstbehauptungskampf der Memelländer müsse Deutschland in einem Abwehr- und Aufklärungskampf unterstützen.

Nach weiteren Ansprachen der Vertreter der Grenzlandvereinigungen fand eine Entschließung Annahme, in der es heißt:

„Wir werden die staatliche Angehörigkeit des Memelgebietes zu Litauen niemals als zu recht bestehend anerkennen. Hundert Jahre Unrecht machen nicht eine Stunde Recht. Wir werden unermüdet die Welt aufklären und überzeugen, daß das Memelland nach Herkunft und Willen reiflos dem deutschen Kulturkreis angehört. Wir fordern die Wiederherstellung des schreienden Unrechts, das durch den Versailleser Vertrag, durch die litauische Vergewaltigung und durch deren völkerrechtliche Zulassung dem Memelland und dem gesamten Deutschum angetan wurde. Das Memelland ist deutsch und muß wieder beim Reich!“

Chorgesänge umrahmten die feierliche Kundgebung, die mit dem Deutschlandlied schloß.

Die Memelland-Kundgebung in Lissit

Zu Lissit, 16. Jan. Am zehnten Jahrestage der Befreiung des deutschen Memellandes durch die Freischärler verkleidete litauische Truppen veranstaltete der Memellandbund in Lissit eine Kundgebung, die vom Rundfunk über zahlreiche Sender in das deutsche Land hinein getragen wurde. Der Vorsitzende des Memellandbundes, Schulrat Raites, hielt vor dem dichtbesetzten Saal, an dessen Pforte Hunderte wegen Platzmangels hatten umstehen müssen, die Begrüßungsansprache.

Oberbürgermeister Dr. Salge, Lissit, wies darauf hin, daß der Memelland seit unendlichen Zeiten von unserem östlichen Nachbarn niemals anders genannt sei als Memel, der Deutsche. Wenn im Memelland heute die Einbeziehung des Landes in den litauischen Staat von dem Häuflein litauischen Stammes gefordert werden müsse, so erscheint das als ein frampfhafter Versuch, das Weltgewissen zu bestürzen. Litauen klagte immer wieder über den Verlust des Wilna-Gebietes als über ein schweres Unrecht. Es habe aber trotzdem gleichzeitig die Hand auf fremdes Eigentum gelegt.

Nach dem Gesang des letzten Verses des Niederländischen Dankgedichtes sprach Oberbürgermeister Dr. Hoffmann, der Vorsitzende des Reichsverbandes der heimattreuen Ost- und Westpreußen.

Großes Varietheater in Rotterdam niedergebrannt

Rotterdam, 16. Jan. Am Montag früh brach ein Großfeuer in dem dem Scala-Konzern in Berlin gehörigen großen Varietheater „Arena“ aus, das von einer holländischen Gesellschaft betrieben wurde. Das Feuer breitete sich so rasch aus, daß die Kuppel des Gebäudes bereits eine Viertelstunde nach dem Ausbruch des Brandes herunterstürzte. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand aus 18 Richtungen. Sie konnte aber nicht verhindern, daß das Gebäude bis auf den Grund niederbrannte.

Der letzte Ausweg der roten Bonzen

Bernau, 16. Jan. Am Sonntag hat sich der Stadtverordnete der Sozialdemokratischen Partei, Ernst Rudolph, in seinem Geschäftszimmer erhängt. Er ist aus dem Leben geschieden, weil die gemeinnützige Seidengewerkschaft von Bernau, deren Schöpfer und Geschäftsführer er war, vor dem finanziellen Zusammenbruch stand. Rudolph hatte eine Reihe von Ehrenämtern inne. So war er Mitglied des Kreislandtages Niederbarnim und Mitglied des Provinziallandtags der Provinz Brandenburg.

Komplize des Juden Lewin

* Berlin, 16. Jan. Wie die „Montagspost“ aus Remscheid meldet, wurde in Cambridge in einem Pelzwarengeschäft ein seit zwei Jahren als Kommis angestellter angeblicher Oskar Ratz Berlin unter dem dringenden Verdacht

verhaftet. Rappoport, der Komplize des aus Berlin geflüchteten, als Austauschprofessor Frederico Normanno an der Harvard-Universität kürzlich festgenommenen Dr. Isak Revin, zu sein.

Oberitalien im tiefen Schnee

Mailand, 16. Jan. In Oberitalien gehen seit 24 Stunden ununterbrochen sehr starke Schneemassen nieder. Der Verkehr ist allorts behindert. In Mailand mußten den ganzen Tag über Schneepflüge die Straßen bahngleise und die Straßen freihalten. Die Züge meldeten stundenlange Verspätungen.

Das neue Segelschiff der Reichsmarine

* Berlin, 16. Jan. Ueber die Bauausführung des neuen Segelschiffs der Reichsmarine, die der Schiffswerft und Maschinenfabrik von Blohm und Voß-Hamburg von der Marineleitung übertragen worden ist, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt gegeben.

Das Schiff wird als Dreimastbarck mit zwei durchlaufenden Decks, Back und Hütte nach der höchsten Klasse des Germanischen Lloyd gebaut.

Es erhält alle erforderlichen Sicherheitseinrichtungen. Die Abmessungen sind: Länge 73 Meter, Länge zwischen den Loten 63 Meter, größte Breite 12 Meter, größter Tiefgang in voll ausgerüstetem Zustand 5 Meter bei einer Wasserverdrängung von etwa 1500 Tonnen. Ein Dieselmotortyp MAN wird dem Schiff eine Geschwindigkeit von etwa 8 Schiffmellen erteilen. Das Schiff erhält Einrichtungen für eine Besatzung von 23 Mann.

Eiserluchtsmord in Berlin

Die Geschichte eines Schichtarbeiters

* Berlin, 16. Jan. Die Nachforschungen der Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei zur Aufklärung des furchtbaren Eiserluchtsdramas, das sich gestern in den späten Abendstunden im Hause Berliner Straße 160 in Tempelhof abgespielt hat, wo der angebliche ägyptische Journalist Felix Ohana seine von ihm getrennt lebende Frau, die 24jährige Helene Ohana-Ergmann, durch zwei Messerstiche getötet hat, ergaben, daß der Täter in den letzten Jahren ein ziemlich geheimnisvolles Leben führte. Er hielt sich schon seit Jahren in Europa auf, wohnte bald in Paris, bald in Marseille oder in Berlin, behauptete für französische Zeitungen zu arbeiten, aber über seine Tätigkeit wußte niemand Näheres, und es ist auch nicht bekannt, wovon er eigentlich gelebt hat. Immer wieder verschwand er für einige Zeit, um dann ebenso plötzlich wieder anzukommen. Seine spätere Frau, Helene Ergmann, lernte er in Berlin vor etwa sieben Jahren kennen und heiratete sie drei Jahre später. Der Ehe entstammte ein Kind, die jetzt 14jährige Regina. Die Mutter sah sich nach vierjährigem Zusammenleben mit ihrem Manne, von dem sie wiederholt schwer mißhandelt wurde, genötigt, einen Scheidungsprozeß

anzuführen in der Dorfstraße und erfuhr dort ihre Kasse. Gleichzeitig will er auch gehört haben, daß die Frau während seiner Abwesenheit eine neue Bekanntschaft

gemacht habe, wieder mit einem Ausländer, mit einem Papländer. Das entsetzte seine Eiserlucht.

Er begab sich sofort nach der Berliner Straße, wo er gegen 1/8 Uhr eintraf. Längere Zeit hindurch klingelte und rüttelte er vergeblich an der Wohnungstür. Die Franen, die seine gewalttätige Natur kannten, wollten ihn nicht einlassen. Schließlich aber ließ sich die junge Frau erweichen und schloß das Kind zum Vater hinaus. Als die kleine Regina wenige Minuten später in die Wohnung zurückkehrte, wollte Frau Ohana hinter ihr gleich die Tür schließen. Der Ägypter flüchtete jedoch seinen Ort zwischen die beiden Türschwelle, rief die Tür wieder auf und stürzte sich auf seine Frau, der er

mit einem langen Küchenmesser, das er mitgebracht hatte, zwei Stiche in die Brust verlegte. Beide trafen das Herz. Dann schloß Ohana und wurde von Hausbewohnern vergeblich verfolgt. Beim Ringbahnhof Tempelhof entschwand er ihren Blicken, begab sich sofort zum 112. Polizeirevier in der Alexandrinenstraße, wo er sich dem Diensthabenden mit den Worten stellte: „Ich habe soeben meine Frau niedergestochen!“ Er wurde sofort in Haft genommen, konnte aber noch nicht eingehend vernommen werden, da er sich in einem Zustand großer Aufregung befand.

Ein Arzt, der gleichfalls im Hause Berliner Straße 160 wohnte und nur wenige Minuten nach der Tat bereits zur Stelle war, konnte nur noch den Tod der jungen Frau feststellen. Die Leiche wurde beschlagnahmt.

Ein seltener Anglistoffall

Barel (Oldenburg), 16. Jan. Ein seltener Anglistoffall, der zwei Menschenleben kostete, ereignete sich am Sonntagabend in Barel. Im Barel'schen Krankenhaus hatte der Arzt Dr. Bufen gegen 12.45 Uhr an dem 53jährigen Patienten Buscher eine Operation vorgenommen, um einen Kinnabszess zu entfernen. Hierbei entdeckte Dr. Bufen eine starke Eiterung im Halse des Patienten, die nach vorn durchdringen drohte. Wäre diese Eiterung nicht geschnitten worden, so wäre der Erkrankte eingetreten. Während dieser etwa eine Stunde in Anspruch nehmenden Operation wurde Dr. Bufen von einem stöhnlichen Unwohlsein befallen. Er begab sich in ein anderes Zimmer, wo er von einer Ohnmacht befallen wurde. Wenig später verfiel er an einem Herzschlag. Ein zweiter Arzt konnte den Patienten nicht mehr retten, sodas Buscher infolge Verblutung ebenfalls verstarb. Es besteht auch die Möglichkeit, daß sich Dr. Bufen bei der Operation eine Blutvergiftung zugezogen hat, da er eine kleine Wunde an der Hand aufwies und über Schmerzen an der Hand klagte. Dr. Bufen war 38 Jahre alt und schon seit mehreren Jahren im Barel'schen Krankenhaus tätig.



Kapitän Wierh Kommandore der Hamburg-Amerika-Linie
Die Hamburg-Amerika-Linie hat den Führer ihres Dampfers „Albert Hallin“, Kapitän Paul Wierh, zum Kommandore ernannt. Der neue Kommandore kann auf eine 50jährige Seefahrtserfahrung zurückblicken. Er steht seit Mai 1905 im Dienste der Hamburg-Amerika-Linie.

N.S.-Funk

Das französische Großflugzeug „Nebenbogen“ ist Montag um 4.48 Uhr in St. Denis (Senegambien) zu seinem Überseeflug gestartet. Unter dem Fluggangführer Vermong befinden sich fünf Mann an Bord. Der „Nebenbogen“ will Natal (Brasilien) anfliegen. Er wird voraussichtlich 16 bis 17 Stunden für seinen Überseezug benötigen.

Das Reichskabinett ist am Montag um 11 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Verordnung über den landwirtschaftlichen Vollstreckungsdienst endgültig zu verabschieden.

Aufständische Mohammedaner in der chinesischen Provinz Sinsiang haben zusammen mit tibetischen Kriegertruppen die Stadt Urmulsi besetzt. Sie beabsichtigen, wie verlautet, ihre Unabhängigkeit von der Peking-Regierung zu proklamieren.

Die Schlichtungsverhandlungen zwischen den streikenden Textilarbeitern in Armentières und den Arbeitgeber in Armentières mußten abgebrochen werden, weil die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter zurückwiesen.

In dem Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Potsdam anlässlich des Explosionsunglücks in der Preussischen Kunstseidenfabrik am 7. Dezember vorigen Jahres liegt nunmehr das Sachverständigengutachten des Professors Dr. Bräuning vor. Regterer kommt zu dem Ergebnis, daß bei dem Unfall eine Sprengstoffexplosion vorliegen muß. Bei dem Umfang der Explosion muß man dabei damit rechnen, daß etwa 30 Pfund Explosivstoff, dessen Art noch nicht festgestellt werden konnte, dazu benutzt worden sind. Die Ermittlungen haben bisher keinen Anhalt dafür gegeben, daß es sich um einen politischen Sabotageakt gehandelt hat.

Aussperrungen in der Siegerländer Metallindustrie

Siegen, 16. Jan. Im Lohnstreit in der Siegerländer Metallindustrie ist die Teilaussperrung am Montag Tatsache geworden. Von der 8000 Mann starken Gesamtbelegschaft haben mit vollem Recht etwa 60 v. H. die Arbeit zu den Bedingungen des Arbeitgeberverbandes nicht aufgenommen.

Todesstrafe vom Stefansdom

Aussehenerregender Selbstmord in Wien
Wien, 16. Jan. Am Montag vormittag hat ein Selbstmord großes Aufsehen hervorgerufen. Ein Mann sprang von der Stachemburg-Galerie des Stefansdoms in die Tiefe und blieb mit zerschmetterten Gliedern tot liegen. Es konnte festgestellt werden, daß es sich um den 33jährigen Schulwart des Klostersurter Gymnasiums handelt, der, wie aus einem Abschiedsbrief hervorgeht, Ausgelaster in Höhe von 2500 Schilling verloren haben will, weshalb er in den Tod ging.

Vor Beginn schwerer Kämpfe im Fernen Osten

! Schanghai, 16. Jan. Wie die chinesische Presse berichtet, ist es den chinesischen Befehlshabern gelungen, 400 000 Mann chinesischer Truppen zur Abwehr der japanischen Angriffe zusammenzuführen. Es werden in aller Eile Vorbereitungen getroffen, um dieses Heer gegen die Japaner einzusetzen. Nach einem Bericht aus Mukden meldet die mandchurische Agentur, daß eine neue Truppenabteilung der Japaner Taonan passiert hat, die zum Kampf gegen die Freischärler in der Mandchurie bestimmt ist.



Erstes Bild von dem neuen japanischen Vornach. Dieses soeben hier angelangte Bild zeigt japanische Soldaten beim Ausheben von Schützengräben bei Schanghai an der mandchurisch-chinesischen Grenze, wo der japanische Vormarsch begann.

Kaden und Pfalz

Von der Bergstraße

2: Weinheim. (Selbstmordversuch.) Eine 53 Jahre alte Ehefrau von hier versuchte durch Einatmen von Leuchtgas sich das Leben zu nehmen. Sie wurde in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

2: Weinheim. (Folgeschwerer Verkehrsunfall.) Am 14. ds. Mts. fuhr nachts 0.30 Uhr der Personenkraftswagen IVB 29881 aus Mannheim, der sich auf der Fahrt von Weinheim nach Mannheim befand, unmittelbar vor der heftigen Landesgrenze aus noch nicht geklärten Gründen gegen einen Birnbaum, wodurch er schwer beschädigt wurde. Die beiden Insassen, der Kaufmann Heinrich Obrecht aus Feudenheim, sowie der in Mannheim wohnhafte Willi von Rombs, wurden so schwer verletzt, daß Lebensgefahr besteht. v. Rombs wurde aus dem Wagen geschleudert und Obrecht zwischen Wagen und Birnbaum geklemmt. Beide Verletzte wurden ins Weinheimer Krankenhaus gebracht. Ein aus Mannheim kommender Wagen sowie die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz leisteten die erste Hilfe. Einer der Verletzten ist inzwischen im Weinheimer Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

2: Heddesheim. (Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.) Entgegen den Bestrebungen des sozialdemokratischen Arbeiter-Samariterbundes ist es uns gelungen, hier eine Abteilung der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Weinheim zu gründen. Die Gründungsversammlung fand am Freitagabend im Bürgeraal des Rathauses statt. Kolonnenarzt Dr. Hälßen, Weinheim und Kolonnenführer Willenbacher sprachen über „Zweck und Ziel“ der Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz. Der erste Übungsabend findet bereits am kommenden Donnerstag, den 19. Januar, im Bürgeraal im Rathaus statt.

Aus der Rheinebene

Seckenheim. (Unfall.) In einem Hof der Gengenbacherstraße stürzte, während Kinder spielten, ein an der Hauswand gestelltes Sofa aus noch nicht festgestellter Ursache um und traf ein 5jähriges Kind. Es wurde mit einem Unterschenkelbruch dem allgemeinen Krankenhaus zugeführt.

Instandsetzungsarbeiten im Schweglinger Schlossgarten.

2: Schweglingen. Stadtverwaltung und Verkehrsverein treten in Eingaben an den badischen Finanzminister für umfassende Instandsetzungsarbeiten an Bau- und Kunstwerken des Schweglinger Schlossgartens im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms heran. Es wird darauf hingewiesen, daß die Moschee und das Schlosstheater vorzüglich einer völligen Umlegung der Dächer bedürfen, soll der Verfall des Gebäudes und der inneren Konstruktion verhindert werden. In den Eingaben wird weiter auf den bausälligen Zustand des Minervatempels, auf dringend notwendige Reparaturen des Badhauses, auf den Verfall der Invalidenkaserne usw. hingewiesen. Für das Handwerk und für eine größere Anzahl Arbeiter würde dadurch Arbeit auf Wochen hinaus geschaffen.

Die Wettervorhersage

Dienstag: Nach leichter Aufbesserung neue Niederschläge bei scharfen Nachfrösten.

Mittwoch: Fortdauer der winterlichen Witterung.

Wasserstandsrichten

Rhein

Tag	Waldbrunn	Baier	Kehl	Marau	Mannheim	Gaub
12. 1.	168	36	212	353	235	172
13. 1.	175	47	203	346	229	170
15. 1.	182	46	191	32	221	167
16. 1.	157	49	185	326	190	139

Neckar

Tag	Dlo-lingen	Heilbronn	Jagstfeld	Dieselsheim	Heidelberg	Mannheim
12. 1.	20	128	106	182	260	115
13. 1.	21	120	89	109	260	215
15. 1.	22	119	75	100	265	210
16. 1.	20	117	65	83	265	210

Offener Milchrieg in Kälbertshausen

Der am 1. April 1932 in Kälbertshausen gegründeten Milchgenossenschaft G. m. b. H. ist es unter dem Druck der Verhältnisse im Zeichen des Zusammenbruchs der Veredlungswirtschaft in Deutschland nicht mehr möglich, ihre Milch unterzubringen. Auch wiederholte Verhandlungen, die über den Molkeveredlungsbund Karlsruhe mit der Milchveredlungsgesellschaft Heidelberg geführt worden sind, konnten an der schwierigen Lage nichts ändern. Allerdings dürfte hierbei auch eine gewisse Querspielerrolle am Platze eine Rolle spielen! Die Milch wurde der Milchgenossenschaft in letzter Zeit fast täglich in erheblichen Mengen zur Verfügung gestellt. So kam es vor, daß schon 150-180 Liter zurückgekommener Milch an die Genossenschaftsmitglieder wieder zurückverteilt werden mußten. Es ist begreiflich, daß durch solche Zustände die in großer Not sich befindenden Bauern auf den äußersten Punkt der Geduld gebracht wurden, sodaß sie sich in dieser Erregung dazu hinreissen ließen, die Sammelstelle des Bürgermeisters und Milch-

sammlers Funk, die an diesem Tage Milch annehmen konnten, während ihre Milch zurückgeschickt wurde, zu sperren. Die Sache wird noch ein Nachspiel haben, jedoch wird der Vorfall wieder einmal ein grelles Licht auf die Notlage der heimischen Landwirtschaft. Er zeigt auch, wie dringend notwendig eine Vereinigung auf dem Milchmarkt ist. Trotz aller Warnungen von berufener Seite und trotz aller Versprechungen haben die Regierungen nacheinander es immer wieder versäumt, der heimischen Nahrungsmittelherzeugung und gerade der Veredlungswirtschaft den nötigen Schutz anzubieten zu lassen. Während der deutsche Bauer seine Milch nicht absetzen kann, läßt man bekanntlich nach langen Kontingenzierungsverhandlungen immer noch mehr als eine Million Zentner ausländische Butter nach Deutschland herein und es besteht keine Aussicht, daß unter dem heutigen System dieser Wahnsinn ein Ende nimmt.

Brückenweihe in Hirschhorn

1: Hirschhorn. Am Samstag fand die der Zeit entsprechend in einfacher Form gehaltene Einweihung der neuerbauten Neckarbrücke statt. Um 10 Uhr bewegte sich der städtische Zug der Schulkinder sowie der Gemeinderat unter Vorantritt der Feuerwehrgesellschaft zur neuen Brücke, die mit Girlanden, Tannengrün und Flaggen reich geschmückt war.

Baurat Vetter, Heidelberg, übergab als Stellvertreter des Reiches die Brücke der Stadt Hirschhorn. In das Hoch, das er auf die Stadt Hirschhorn und das deutsche Vaterland ausbrachte, stimmte alles begeistert mit ein. Anschließend spielte die Musik das Deutschlandlied.

Bürgermeister Zipp übernahm die Brücke für die Stadt, mit deren Erstellung ein von der Ein- und Umwohnerschaft lange geheimer Wunsch in Erfüllung ging.

Die Brücke hat bei einer Fahrdammbreite

von 5,60 Meter eine Länge von 170 Meter. Die Gesamtbreite (zu beiden Seiten der Fahrbahn befindet sich ein Gehweg) beträgt 7,20 Meter. Die Eisenkonstruktion der auf den 4 Wehrpfeilern ruhenden Brücke wurde von der Maschinenfabrik Schilling geliefert, die Asphaltarbeiten auf der Brücke, sowie die Betonarbeiten wurden von der Firma Mabel-Mannheim ausgeführt.

Wieder Vollbetrieb auf der Schwanlandbahn.

Freiburg i. Br. Nachdem alle neuen Sicherungen der Schwanlandbahn unter Aufsicht des maschinenrechtlichen Büros des badischen Finanzministeriums in der Zwischenzeit gründlich ausprobiert worden sind, ist nunmehr der Vollbetrieb der Bahn mit sämtlichen Kabinen vom Finanzminister freigegeben worden.

Aus dem Seckenheimer Vereinsleben

Liedertafel Seckenheim. Am vergangenen Samstag hielt der Verein seine diesjährige Hauptversammlung im „Reichsbadler“ ab. Mit dem Vereinsführer sprach eröffnete der erste Vorsitzende die gut besuchte Versammlung. Der ausführliche Geschäftsbericht des ersten Schriftführers sowie der Kassenbericht des Kassiers legten ein breites Bild von der arbeitsreichen Tätigkeit im vergangenen Geschäftsjahr ab und fanden allgemeine Anerkennung. Die Neuwahlen brachten folgende Ergebnisse: Herrn Krenker, 1. Vize, Hans, 2. Vize; Herr Baumann, 1. Schriftführer, 2. Schriftführer: Ludwig Kettner, Kassier; Martin Bauer und Frau Eickler, Beisitzer; Arthur Spies und Karl Krenker, Revisoren; Ph. Maier, Archivar; Ernst Böhler, Vergütungskommissar. (Herrn Kettner und Ph. Winkler, Beisitzer). Mit der Verschiebung bei der Wahl des 1. und 2. Vorsitzenden wurde einem vor der Abstimmung durch den bisherigen Vorsitzenden geschützten Wunsch entsprochen und im letzten fast sämtliche Vorstandsmitglieder per Akklamation gewählt, was auf die Geschlossenheit des Vereins, auf das Vertrauen der Mitglieder zu den Gewählten schließen läßt. Beim letzten Punkt wurden verschiedene interne Angelegenheiten erörtert. Mit Dankesworten konnte der Vorsitzende die überaus gut und harmonisch verlaufene Versammlung schließen.

Wir hoffen und wünschen, daß der Verein auch im Jahre 1933 so schöne Erfolge nach Hause bringt, wie im vergangenen Jahre.

Turnerbund „Jahn“ (Hauptversammlung.) Am vergangenen Samstag waren die Mitglieder des Turnerbund „Jahn“ in beachtlicher Zahl im Kaiserhofsaal zusammengekommen, um den Rechenschaftsbericht ihrer Führerschaft über das abgelaufene Jahr entgegenzunehmen und über die zukünftige Gestaltung der Vereinsarbeit zu beraten und Beschlüsse zu fassen. Der langjährige Vorsitzende Helerling leitete die Versammlung, die mit einem kurzen Totengedenken eingeleitet wurde und in einmütiger und echt turnerbrüderlicher Weise verlief. Die Berichte der einzelnen Fachschaften zeigten, daß, allen Schwierigkeiten trotzend, der Vereinsbetrieb in allen Sparten aufrecht erhalten und erfolgreich durchgeführt werden konnte. Daß die Finanzen und Mitgliederbewegung unter den schwierigen Verhältnissen zu leiden haben, ist nicht zu ändern.

Das Vertrauen der Mitglieder in ihre Führerschaft kam in der einmütigen Wiederwahl des alten Turnrats zum Ausdruck. Es wurden gewählt: Val. Helerling, 1. Vorst., Emil Koger, 2.; Bruno Schmitz, 1., Paul Eder, 2. Schriftführer; August Scherer, Kassenwart; Peter Koger, 1., Arthur Koger, 2. Turnwart; Herrn. Schädler, Frauenturnwart; Marie Helerling und Susanna Walter, Kellnerinnen der Schalterinnenabteilung; Jos. Koger und Herrn. Eder, 1. Schalterturnwart; Anton Ruf, Sport- und Schwimmwart; Wilh. Hauck, Spielwart; Jean Kegel und Paul Koger, Jugendwart; Beisitzer: Wilh. Hirsch, Franz Ruck, Sch. Schreck, Herrn. Eder, 1. Philipp Volk, Diener; Wilh. Kettner. Mit einem Appell zum Werben und Sparen für das Deutsche Turnfest in Stuttgart fand die Versammlung ihr Ende.

Aus dem Neckartal

1: Eberbach. (Errichtung einer Kläranlage.) Infolge der Reichsanstaltisierung ist nach Ansicht der staatlichen Behörden die Errichtung einer zentralen Kläranlage für den Bezirk der Stadt Eberbach erforderlich. Der Gemeinderat ist der Ansicht, daß das Projekt im Hinblick auf die Finanzlage der Stadt nur durchgeführt werden kann, wenn es im Rahmen des vom Reich aufgestellten Arbeitsbeschaffungsprogramms ermöglicht wird. Der Gemeinderat genehmigte die erforderlichen Anträge.

1: Lampenbach. Das Ehepaar Georg Heiß feierte dieser Tage das Fest der goldenen Hochzeit.

Druckfehlerteufel.

In unserer Nummer 9 vom 11. ds. Mts. hat uns der Druckfehlerteufel einen Streich gespielt. In dem Artikel „Entkaupte Rufflandfahrer klagen gegen die Sowjetunion“ auf Seite 11 der oben genannten Ausgabe zweifelhafte Abschnitte (Eingeklärt, Fettdruck) muß es heißen:

... Der deutsche Arbeiter wendet sich ab von der Partei, die nur den Klassenhass predigt und sucht seinen Platz in der Partei, die keine Klassen, sondern nur schaffende Menschen kennt, in der Arbeiterbewegung Adolf Hillers.“

Odenwald und Bauland

1: Adelsheim. (Eine 90jährige.) Die älteste Einwohnerin unserer Stadt, Frau Elisabeth Saam, vollendete ihr 90. Lebensjahr. Seit 35 Jahren ist die Jubilarin, die sechs Kindern das Leben schenkte, Witwe. Mit großem Interesse verfolgt sie anhand der Zeitung, die sie zeitweise ohne Brille lesen kann, die täglichen Ereignisse.

Aus dem Kraichgau

1: Reichartshausen. Die am 13. Januar stattgefundene Jahresversammlung des hiesigen Verkehrsvereins zeigte in dem Jahresbericht die wachsende Tätigkeit zur Hebung des Fremdenverkehrs. Die weitere Erstellung von Kneipen in den ausgedehnten Waldungen ist für das kommende Jahr vorgesehen, auch wird die im vorigen Jahr errichtete Vogelstuhlschneise erweitert, wofür die Gemeinde besonderen Schutz zugesagt hat. Das auf der Generalversammlung 1932 beschlossene Heimatmuseum konnte am ersten Weihnachtsfeiertag für die öffentliche Besichtigung freigegeben werden und bietet heute schon in seiner Verschiedenheit einen Einblick über die Geschichte der engeren Heimat. Weiter wurde die Errichtung einer Schutzhütte bei dem Feldbahn beschloßen, die für die Besucher desselben und für Wanderer willkommen sein wird. Für die Wahl des Vorstandes wurde festgelegt, daß derselbe alle zwei Jahre teilweise ergänzt wird und steht er sich heute wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Karl Scholl, Vizepräsident a. D., Schriftführer A. Hauser, Hauptkassier, Kassierer Fr. Stemann, Landwirt, Beisitzer für die Gemeinde: Wilh. Stech, Bürgermeister, Beisitzer für Gastwirte Fr. Brenner, Beisitzer für Handwerk und Verkehr Eugen Schilling, Schneidermeister, Beisitzer für die Bürger Oskar Sigmann, Ratsschreiber.

Geschäftliche Mitteilungen

Eine Fünftel-Milliarde - 200 Millionen Reichsmark in 8 Jahren in einer Zeit stärkster Wirtschaftskrisen! Wenn es noch eines Beweises der Leistungsfähigkeit der größten deutschen Waparkasse, der „Gemeinschaft der Freunde Waparkasse in Ludwigshafen“ bedürfte, so ist er damit erbracht: die GdF finanzierte bis heute 13 686 Waparker-Eigenheime mit 200 Millionen Reichsmark und zwar ganz aus eigenen Mitteln ohne jede fremde Hilfe.

Die beste Kapitalanlage. Eine Kapitalanlagemöglichkeit, die sich zunehmender Nachfrage erfreut, bildet der vom Eigentümer selbst bewohnte Hausbesitz, das Eigenheim. Gibt es etwas Besseres, als Vorsorge zu treffen, in absehbarer Zeit in schuldenfreiem Hausbesitz zu wohnen? Die Waparkasse können sich einen wesentlichen Teil des Verdienstes aufschreiben, dem Eigenhausbesitz zu seiner Selbstheilung als Kapitalanlage verhelfen zu haben. Die Waparkasse Germania, Aktiengesellschaft, Köln, welche durch das Reichsaufsichtsamt geprüft und zugelassen ist, stellte in den Krisenjahren 1931/32 329 Waparkern Hypothekendarlehen in Höhe von rd. 3,6 Millionen RM zur Verfügung. (Siehe Anzeigenheft!)

Ein Wort an Rheumatischer. Sie haben vielleicht schon alles mögliche versucht, ohne daß Sie Ihre quälenden Schmerzen loswerden konnten. Trotzdem ist auch für Sie kein Grund vorhanden, zu verzweifeln. Machen Sie heute noch einen Versuch mit den prompt wirkenden, schmerzstillenden Togat-Tabletten. Togat löst die Harnsäure, das verheerende Gift des menschlichen Körpers. Nicht weniger als 6000 Verze haben sich in höchst anerkennender Weise über die gute Wirkung des Togat ausgesprochen.

Der letzte Termin,

bis zu dem alle Aufträge in

Superphosphat

Ammoniak-Superphosphat

Am-Sup-Ka

bei den Lieferanten eingegangen sein müssen, ist der

25. Januar 1933

Die bis zu diesem Zeitpunkt zur prompten Verladung vorliegenden Aufträge genießen eine

Frühbezugsprämie von RM 15,—

für 15 kg Superphosphat

RM 7,50

für 15 kg Mischungen

und Zinsvergütung

bis 1. März 1933

Deutsche Superphosphat-Industrie

G. m. b. H.

Berlin W 15, Emsw. Str. 51 u. 52



Eröffnung Den

Dieser W...
lungswelle...
dend zu eine...
jahr, war u...
Die de...
ten es sich...
ersten dies...
zahlreich zu...

der sich die...
erobert hat...
durch Pg. D...
seiner mitre...
Stellung zu...
nehmen, die...
geben haben...
wunderbaren...
Front bereit...
stellen konnte...
ner Unstetigk...
wirklichen Ta...
ein Hausen...
griff von Val...
Herzen geriss...
unabhängige...
gen, wollen...
nicht unterge...
nerte in sein...
furchtbare M...
um die sich bi...
hungen noch...
angenommen...
auf die ungeb...
im „Fall“ St...
motel es sich...
lern kein Mi...
nationalsozial...
glimpfen. „Ab...
in Lippe von...
schreiet, werd...
ein Trommelf...
Atem ausgef...

Wir bitten...
und Verant...
Berichte zu...
an die Schrift...
Mannheim...

ist nicht mit...
sondern bestim...
rer Macht ist...
brannte Liebe...
Volk, das selb...
hämpt. Tag u...
bis wir die o...
Reihen unser...

Große Bauern...
Am Sonntag...
NSDAP im...
eine sehr gut...
Der Sozialre...
lichkeiten der...
Erschienenen...

Pg. Schan...
Landwirte im...
Apparat der...
des, der sich...
gang stellt. In...
auf die Vorga...
begriffte das...
Dadurch sei...
entlarvt und...
kannt worden...
Schließung des...
Redner auf d...
letzten Jahre...
daß sogar die...
Billigung für...
während unse...
wäre. Zuletzt...
und der bedor...
sammenhang...
nau erörtert...
Der zweite...
Karlsruhe, er...
nächsten Jahre...
sei. Ein Volk...
fuge. Weiterh...
Anforderung...
schaft nimmt...
auf und leiste...
Pg. Schan...
der Aufforderu...
Bauernschaften...

Der Gau Baden greift an!

Eröffnung des Großkampfes in Mannheim:

Den deutschen Staat der Zukunft formt nur einer: Adolf Hitler!

Dieser Auftakt zu einer neuen Versammlungswelle in Mannheim, den Anfang bildend zu einem noch nie dagewesenen Kampfsjahr, war vielversprechend.

Die deutschbewussten Volksgenossen hatten es sich nicht nehmen lassen, zu unserem ersten diesjährigen Appell am 11. Januar zahlreich zu erscheinen.

Arbeiter Schoner,

der sich die Mannheimer Herzen im Sturm erobert hat, betrat nach kurzer Begrüßung durch Pg. Dr. Reuter das Podium, um in seiner mitreißenden und humorvollen Art Stellung zu den tagespolitischen Fragen zu nehmen, die sich aus der Vera Schleicher ergeben haben. „Ich bin erfreut über den wunderbaren Empfang, den uns die Rote Front bereitet hat, umso mehr, als ich feststellen konnte, daß dieser Saalhaufen in seiner Unbändigkeit sich niemals zu einer wirklichen Tat wird aufrufen können. Es ist ein Haufen Menschen, dem man jeden Begriff von Vaterland, Gott und Ehre aus dem Herzen gerissen hat. Wir aber, die wir eine unendliche Liebe zur Heimat mit uns tragen, wollen kämpfen dafür, daß Deutschland nicht untergehen wird.“ Pg. Schoner erinnerte in seinen weiteren Worten an die furchtbare Not der Millionen Arbeitslosen, um die sich bisher trotz aller schönen Versprechungen noch keine „autoritäre“ Regierung angenommen hat. Dann kam Pg. Schoner auf die ungewohnte Eigenheute der Journalisten im „Fall“ Straßer und Heintz zu sprechen, wobei es sich gezeigt habe, daß den Judenbläsern kein Mittel gemein genug wäre, um die nationalsozialistische Bewegung zu verunglimpfen. „Aber genau so, wie unser Führer in Lippe von Versammlung zu Versammlung schreiet, werden wir auch hier in Mannheim ein Trommelfeuer entfachen, daß ihnen der Atem ausgeht. Der Nationalsozialismus

haben. Das Jahr 1933 soll uns finden, soll Auftakt sein für ein neues Zeitalter. Wir glauben an die Zukunft Deutschlands!“ Stürmischer Beifall legte durch die Reihen, auch dann noch, als schon der zweite Redner des Abends, der stellvertretende

Gauleiter Köhler

freudig begrüßt, das Wort ergriß.

Gauleiter Köhler nahm zunächst die Jahreswende zum Anlaß, um in längeren Ausführungen das Kampfsjahr 1932 mit seinen Kämpfen, Opfern, Entbehrungen und aber auch seinen großen Siegen nochmals vorüber-

ziehen zu lassen. Wir erlebten im Geiste wieder jene schicksalvollen Stunden, als man unserem Führer das versagte, was jedem Anderen zu jeder anderen Zeit gegeben wurde. Wir erlebten aber auch nochmals den schweren Wahlkampf am 8. November. „Es gibt keine Armee, die dauernd vor dem Feind liegen und dauernd siegen kann. Ein derartiger Zustand herrschte bei uns am 8. November. Aber ein Rückschlag ist für eine politische Bewegung dann legendarisch, wenn er dazu bestimmt, Selbstkritik zu üben. Ich freue mich, daß wir wiederum in einen schweren Kampf gehen. Der Nationalsozia-

lismus als Idee und Weltanschauung lebt solange, als ein Nationalsozialist lebt. Der Gau Baden wird sich in seiner Treue zu Adolf Hitler von niemanden übertreffen lassen. Wir werden zeigen, daß es noch eine deutsche Treue gibt!“ Anschließend kam Gauleiter Köhler noch auf die Besprechungen Dapens mit Hitler zu sprechen, von denen er sagte, daß sie dann ihren Zweck erfüllt haben, wenn das eintritt, was Schleichers Org., die „Tägliche Rundschau“, befürchtete, die von einem „Querschläger“ geschrieben habe. Zur

Pressefrage

stellte Gauleiter Köhler fest, daß man gerade in den letzten Wochen gesehen habe, was eine Journaliste wäre. Es wird allmählich allerhöchste Zeit, daß die gesamte Judenpresse aus den deutschbewussten Häusern hinausgeschmissen wird.

Kreistagung und Aufmarsch in Heidelberg

Wenn die „Hitler“ sich einmal etwas vornehmen, dann gibt's kein Raben und Rasten mehr, bis sie das erreicht haben, was sie wollen. Und wer die Nazis kennt, der weiß, daß sie mit aller Energie und Entschlossenheit zu Werke gehen und auch, was manchem Spielbürger heute noch nicht recht verständlich ist, ohne jüdische Geschäftsmache auf offene Weise auch dahin kommen, wohin sie wollen. Wenn nun einmal von irgend einer Stelle ein Befehl ausgeht, dann wird er auch ausgeführt. So war die Kreistagung am letzten

stehenden Großkampfes und machte es unter Beifall der Anwesenden den Amtsvätern zur Pflicht, an der Arbeit ihr Teil zu übernehmen.

Anschließend gab der Leiter der Abt. für Volkshilfe und Schulwesen, „Kulturabende“. Als nächster Redner sprach der Kreistagungsleiter über den Zweck der Schulung zur Überwindung aller Schwierigkeiten in der politischen Agitation. Auf seine Ausführungen, aus denen die Notwendigkeit der Schulung hervorging, folgten kurze Ausführungen

springt herbei, um noch einmal zu knipsen, dann wälzt sich das braune Heer wieder heran, voraus die kleinen Jungen. Der Plöck werden diese strammen Tritte ganz ungewohnt gewesen sein. Ein Jude, der sich hier in Sicherheit glaubte, zieht es vor, nach einiger Überlegung mit seiner Ehehälfte angehängt der „drohenden Gefahr“ in die Friedrichstraße zu verschwinden.

Die Kundgebung auf dem Wredeplatz. Auf dem Wredeplatz hatte inzwischen die SS alle Mähe, ein Mittelmärchen für den



Am Wredeplatz
4000 bekennen sich
begeistert zu Hitler

Achtung Verleumdungen!

Wir bitten von allen Versammlungen und Veranstaltungen unverzüglich Verleumdungen zu lassen. Diese sind an die Schriftleitung „Hakenkreuzbanner“, Mannheim P 5 13a, zu richten.

Schriftleitung.

Ist nicht mit dem Rechenschieber auszurechnen, sondern bestimmend für die Entfaltung unserer Macht ist nur die in die Herzen eingebrachte Liebe zur Heimat und zum deutschen Volk, das seit 2000 Jahren seinen Kampf kämpft. Tag um Tag werden wir kämpfen, bis wir die anständigen Menschen aus den Reihen unserer Gegner zu uns herüber geholt

Auch die Bauern marschieren!

Große Bauernversammlung in Heidelberg. Am Sonntag nachmittag veranstaltete die NSDAP im Gartenhof der „Harmonie“ eine sehr gut besuchte Bauernversammlung. Der Saal reichte nicht aus und die Räumlichkeiten der Wirtschaft mußten den vielen Erscheinenden noch freigegeben werden.

Pg. Schank, Kirchheim, begrüßte die Landwirte im Namen des agrarpolitischen Apparates der NSDAP und des Landbundes, der sich vollständig hinter unsere Bewegung stellt. In seinen Ausführungen kam er auf die Vorgänge in Berlin zu sprechen, und begrüßte das Vorgehen der Landwirtschaft. Dadurch sei nun endlich die Großindustrie entlarvt und der Reichskanzler Schleicher erkannt worden. Nach der Verlesung der Entschließung des Reichslandbundes kam der Redner auf die riesigen Einfuhrzahlen im letzten Jahre zu sprechen. Katastrophal sei es, daß sogar die Deutsche Reichsbahn Frachtkontingente für Einfuhr von Obst bewilligt habe, während unser gutes deutsches Obst verkauft wäre. Zuletzt wurde das Reichsmilchgesetz und der bevorstehende milchwirtschaftliche Zusammenschluß nach § 38 in Unterbaden genau erörtert.

Der zweite Redner, Gauleiter Köhler, Karlsruhe, erklärte, daß der Bauer für die nächsten Jahre der ausschlaggebende Faktor sei. Ein Volk sei so stark, wie es Boden beße. Weiterhin erklärte der Redner den Anlaufgedanken der NSDAP. Die Bauernschaft nimmt den Kampf gegen Schleicher auf und leitet ihn nach den kürzeren ziehen. Pg. Schank schloß die Versammlung mit der Aufforderung zur Gründung von NS-Bauernschaften, um auch bei den kommen-

den Landwirtschaftskammerwahlen einen Sieg zu erringen.

Bauernversammlung im Haag.

Am Samstagabend fand in Haag im „Löwen“ eine sehr gut besuchte Bauernversammlung statt. Nach Eröffnung durch den dortigen landwirtschaftlichen Ortsfachberater ergriß Pg. Schank, Kirchheim, das Wort. Der Redner kam bei seinen Ausführungen auf die Steuergutscheine sowie die Beschäftigungsprämien zu sprechen. Im Anschluß hieran wurde das Reichsmilchgesetz und der bevorstehende milchwirtschaftliche Zusammenschluß in Unterbaden genau erörtert. Sehr interessant waren statistische Einfuhrzusammenstellungen. Zum Schluß betonte der Redner, daß nur die Landwirtschaft der Grundstein eines gesunden, deutschen Volkes sein kann.

Sodann schilderte Pg. Schmetzer den starken Bevölkerungswand auf dem Lande. Um diesem Abwärtstrend ein Ende zu machen, müsse man dem Landvolk seine berufständischen Führer geben, die dann später in dem von der NSDAP geforderten Ständeparlament die Landwirtschaft vertreten können. Vor allen Dingen soll kein Zwiespalt zwischen Stadt und Land entstehen, die beiden sind aufeinander angewiesen. Mit den Worten, daß das Landvolk die Quelle des Volkes ist, schloß der Redner seine Ausführungen.

Unter Vorantritt des Spielmannszuges der SA kamen die Schöndorfer angetreten. In den Pausen und zum Schluß verschönerter der Spielmannszug der SA den Abend durch stotzte Märche.

des Leiters der NSDAP über Betriebsorganisation und Versicherungswesen.

Den Abschluß der Tagung bildeten die unter lebhaftem Beifall ausgenommenen Betrachtungen über die politische Lage seitens des Gauinspektors Wegel, die in der Ermahnung zur Treue zum Führer und zur Bewegung ihren Abschluß fanden.

Alles in allem gaben die Vorträge im Horst-Wessel-Haus so ein richtiges Bild organisatorischer Geschlossenheit. Aus der Aufnahme aller Ausführungen erhob sich schließlich der feste Wille aller Amtswalter, am weiteren Aufbau der deutschen Freiheitsbewegung mitzuwirken und dem Führer unter allen Umständen die Treue zu halten.

Mit dreifachem Beifall konnte der Geschäftsführer die Versammlung schließen.

In der am Nachmittag in der „Harmonie“ stattgefundenen Kundgebung der Stadt- und Amtswalter, die gleichzeitig mit einer überfüllten Bauernversammlung stattfand, umriß der stellv. Gauleiter Köhler in knappen Worten die heutige Stellung der NSDAP und betonte die Notwendigkeit der Durchführung des letzten Gaubefehls. Er begründete in durchaus einleuchtender Weise die letzten Maßnahmen unseres Führers und erteilte mit seinem Appell an die Amtswalter ungeheuren Beifall. Als zum Abschluß der Kundgebung das Horst-Wessel-Lied erklang, spürte man aus jeder Strophe den alten Kampfgeist.

Der imponierende Marsch durch die Stadt.

Unten in der Theaterstraße war es mittlerweile lebhaft geworden. Männlein und Weiblein, Jung und Alt, hatten sich dort eingefunden. Hier nicht nur da, sondern auch in der Ha., saß schon alles dichtgedrängt, um den Hitlerzug zu sehen. Und es war ein Hin und Her, Herüber und Hinüber, um den besten Platz zu erhalten. In der Theaterstraße stand schon die SA, im Garten der „Harmonie“ stellten sich Amtswalter und Bauernschaft und NSDAP auf; in der Schiffgasse mochte die aufgestellte SA wie ein Wehrgelände im Sommer, wenn der Wind darüberstreicht. Da endlich ein Pfiff und die Trommeln schlugen an. Es geht los! Zuerst die Stürme der SA, Studentenführer (allein etwa 100 Mann) Motorsturm, Flieger, zwei große Form. SA, Kreisleitung, Amtswalter, NSDAP und Bauernschaft. Und so geht es durch die staunende Menge die Hau.-straße hinaus bis zum Karlsplatz und kaum hat sich die Zuschauermenge im Lauffschritt vom Ludwigsplatz zur Peterskirche begeben, um den Zug von der Seminarstraße zu erwarten, da rückt auch schon die Spitze des Zuges vom Universitätsplatz heran. Ein Photograph

berankommenden Zug freizuhalten. An 4000 Wartende drängten von allen Seiten nach der Mitte des Platzes. Die Reiterei der Bauernschaft hat dort auch Aufstellung genommen und als der Zug endlich einmarschiert ist, befehlte Gauinspektor Wegel das Dach der „Ruhmeshalle“, um von hier aus in flammenden Worten gegen die Not des Volkes zu protestieren. Der mit großem Beifall aufgenommenen Rede folgte das Horst-Wessel-Lied als würdiger Abschluß der Kundgebung. Einem Jünger der „Eisernen Front“ wird für seine Stützungsversuche noch rühmlich die gebührende Reaktion erteilt und dann geht es weiter — und alles läuft mit, um den stattlichen Zug zu begleiten. Am Vangerowplatz aber wird es, als der Zug in die Mittermaierstraße einbiegt, lebendig. Wie wenn der Herbstwind in dürrer Blätter fahrt und sie vor sich herwirbelt, so rennt alles mit Schlitsschubben über die Straße und purzelt übereinander weg. Da gibt's kein Halten mehr. Einigen Moskowitern ist das zu viel der Begeisterung. Einer meinte: „Die sollten jetzt nicht mehr hinein-dürfen.“ Als aber die ersten Hörnerstöße des SA-Spielmannszuges ertönen, irren die, die noch am Freitag „Wart nort, in 2 Monaten!“ gegöhlt haben, unsicher auf der Straße umher und sind im Nu wie „weggeblasen“!

Auch im Krankenhaus, wo der Zug auf dem Rückmarsch vorbeizog, regt es sich plötzlich und mancher vergaß für einige Minuten zur großen Sorge und gemischten Freude der Schwestern, seine Krankbett. Und am Wismarplatz stand wieder alles vollzählig bis zum letzten Hofmädchen in der blauen Schürze da, um das prächtige Bild lebendiger Disziplin in sich aufzunehmen. Alles war bewegt, nur der Bismarck auf hoher Schule bewahrte seine stolze Ruhe. Vielleicht hat er sich innerlich gestaut.

So ging es noch ein kurzes Stück zum Jubiläumsplatz, und dort wurde wegegetreten.

Eine besondere Note gaben dem Zug die Bauern hinter der schwarzen Fahne der NSDAP. Etwa 150 Mann waren es, die zu Fuß und zu Pferd am Aufmarsch teilnahmen, nachdem eine wesentlich größere Zahl zuvor in den Sälen der Harmonie der Schleicherprovokation entgegengetreten waren. Etwa 40 von ihnen marschierten sogar bis zum Jubiläumsplatz mit. Die übrigen rief die Arbeit vorher ab.

So war der Aufmarsch, an dem nur Parteigenossen aus Heidelberg und seiner nächsten Vororten teilnahmen, ein Beweis dafür, daß die Bewegung unerschütterlich vorwärtschreitet, allen jüdischen Frechheiten und „autoritären“ Experimenten zum Trotz.



Der Arbeiter im Betrieb



Beilage für die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation - Erscheint jeden Dienstag

Ist das Sozialismus?

Wenn man die Behauptungen der Kommunisten für bare Münze nähme, dann müßte man glauben, es gäbe überhaupt nur eine Kategorie Menschen in Deutschland und auf der ganzen Welt, welche die Idee des Sozialismus begriffen hat und das sind — nun ganz natürlich die Anhänger Lenins, des Zementvollstreckers des Juden Karl Marx-Mardochai. Fragt man sie nach den Beweisen, dann deuten sie mit dem Finger gen Osten. Dort soll das gelobte Land liegen, in dem nichts geschieht, es sei denn zum Wohle der Arbeiterklasse.

Nun ist zwar eine Tatsache, daß es Leute gibt, die eingestrichelte Kommunisten waren, solange sie in Deutschland saßen, die sogar so hundertprozentige „Antifaschisten“ waren, daß sie blindlings den Blutbefehlen Moskaus folgten und in tierischer Lust an Mordern an Nationalsozialisten wurden. Als sie aber infolge dieser Mordtaten die Flucht ergreifen mußten, natürlich ins gelobte Sowjetreich — da geschah das Unglaubliche —

Aus dem Land, für das sie gemordet hatten, kehrten die Kommunisten zurück, weil sie lieber in deutschen Häftlingslagern saßen, als in Sowjetland leben wollten.

Wenn in Rußland der Sozialismus Wirklichkeit wäre, für den der Deutsche seit Jahrhunderten — nicht erst seit einem Karl Marx gab — kämpft, dann würde es keinem der dortigen Gefährdeten einfallen, ins kapitalistische Deutschland und gar ins Häftlingsland zurückzukehren. Gegenwärtig aber findet in Berlin wieder ein Prozeß gegen den kommunistischen Mörder Guhl statt, der aus dem UdSSR zurückkehrte.

Was also ist in Rußland?

Diese Frage bewegt viele. Die Kommunisten haben die Gewissenhaftigkeit, jeden, der die Zustände wahrheitsgetreu schildert, als Vagabunden zu beschimpfen. Ihre eigenen Genossen, die drüben waren, zurückkommen und aus ihrer Enttäuschung kein Hehl machen, werden verfolgt, gejagt und bedroht, um sie zum Schweigen zu bringen.

Wenn die kommunistische Feme aber nicht zum Schweigen bringen kann, was ist das rote Räterschloß Stalin selbst. Und das rote Räterschloß Stalin redet oft viel — man muß es nur hören. Kürzlich hielt Stalin seine große Rede über den Fünf-Jahresplan. Was hat der Fünf-Jahresplan gebracht? Stalin sagt:

Unter den Auswirkungen des Fünf-Jahresplans sei die Not in Rußland außerordentlich gekümmert und die Bevölkerung habe sich große Entbehrungen auferlegen müssen.

Ist das der Sozialismus?

Wenn Stalin dann weiter ausführt, daß es dem Sowjetreich gelungen sei, eine riesenhafte Kriegs- und Rüstungsindustrie aufzubauen,

dann erinnert ihr Proleten euch vielleicht, wie die deutschen Kommunisten drüben: Hunger, Speisung, hat Panzerkreuzer. Und sie sehten hinzu, eine solche Forderung wäre sozialistisch. Wenn nun aber in Rußland eine ungeheure Kriegsindustrie, Gasfabriken, Munitionsfabriken, Flugzeugwerke, Geschützfabriken geschaffen wurden, in einem Zeitpunkt, in dem die allgemeine Not liegt, wie der rote Zar sagte, ist das sozialistisch?

„Alles für den Arbeiter“, das sei, erzählen die kommunistischen Agitatoren, das Lösungswort in den Sowjetrepubliken. Am 16. November veröffentlichte die „Prawda“ eine Aenderungen des Arbeitergesetzes. Danach hat das Zentral-Exekutiv-Komitee und der Rat der Volkskommissare beschlossen:

„Anzuordnen, daß im Falle von auch nur einmaligem Nichterscheinen zur Arbeit, ohne ausreichenden Grund, der Arbeiter vom Betrieb bzw. der Arbeitsstelle zu entlassen ist, unter Verlust des Bezugsrechts für die ihm als Arbeiter des betreffenden Betriebes bzw. Behörde ausgehändigten Lebensmittel und Indus-trierzeugnisse. Gleichzeitig wird ihm das Recht entzogen, die ihm vom Betrieb bzw. der Behörde zur Verfügung gestellte Wohnung zu benutzen.“

Die Regierungen der Bundes-republiken anzufordern, entsprechende Aenderungen ihrer Arbeitsgesetze vorzunehmen.“

Wenn in Deutschland, unter dem Kapitalismus, nur etwas Ähnliches bestehen würde, hätte die NSBO schon Dutzende von Anträge zur Aenderung dieser unwürdigen Zwangs-gesetze eingebracht. In Rußland aber wird einem Arbeiter rücksichtslos die Lebensmittelfarte entzogen, wenn er „ohne ausreichenden Grund“ fehlt. Der Arbeiter kann also verhungern. Ist das der Sozialismus?

Und dann das Neueste. In einem dieser Tage erlassenen Gesetz bestimmt der Rat der Volkskommissare, daß jeder Arbeiter künftig einen Paß besitzen muß, worin vor allem angegeben über die Arbeitsstelle usw. enthalten sein müssen. Ohne Paß gibt es weder Arbeit noch Brot. Mit diesem Paßzwang will man die

Freizügigkeit des Arbeitnehmers gänzlich verhindern.

Dieser Paß ist also das, was wir in Deutschland einmal in Form des mit Recht so bekämpften Arbeitsscheins hatten. Ist das der Sozialismus?

Ja, deutscher Arbeitnehmer, es ist der Sozialismus — nach kommunistischer Auffassung!

Lenin, der große Geistesbeschränker der NSBO, hat die Formel geprägt:

„Sozialismus — das ist Kontrolle.“

Kontrolliert soll der Arbeiter werden in dem von ihm so herbeigewünschten sozialistischen Reich, ist es das, wonach er sich sehnt? Wird er nicht heute schon mehr als genug kontrolliert? Ist es nicht heute schon so, daß die An-trreiber, Kontrolleure und welche Titel sie führen mögen, dem Schaffenden die Freude an seinem Werk vereiteln?

Der deutsche Arbeiter versteht unter Sozialismus nicht „die Kontrolle“. Er versteht darunter die gerechte Vergütung seiner Arbeit, die er als freier Mann anstrebt.

Er versteht darunter die Möglichkeit freier Entfaltung seiner Persönlichkeit.

Er versteht darunter seine Anerkennung als gleichberechtigtes und gleichberechtigtes Glied der deutschen Volksgemeinschaft.

Das ist unser Sozialismus. Der kommunistische aber — das ist die Sklaverei.

Darum deutscher Arbeiter, herein in die NSBO. — Nieder mit dem moskowitz-schen Kontroll-Spezialisten.

as.

Die Folgen der schändlichen roten Mißwirtschaft der letzten 13 Jahre

Der Unterhaltungsstand des letzten Jahres in Zahlen

NSK Runmehr sind in den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes, den letzten „Wirtschaft und Statistik“, die ersten, einen größeren Zeitraum umfassenden Zahlen über die Auswirkungen des Unterhaltungsstandes im Juni erschienen. Sie erstrecken sich auf die letzten vergangenen Monate bis September und können daher den Anspruch erheben, ein einigermaßen klares Bild über die Lage der einzelnen Versicherungen zu zeigen.

Im Rahmen dieses Aufsatzes sollen der Klarheit halber nur die Zahlen aus den sogenannten fünf alten Sozialversicherungen (Invaliden-, Angestellten-, Unfall-, knappschaftliche Pensions- und Krankenversicherung), insbesondere die aber aus den Invaliden- und Krankenversicherung behandelt werden.

Die knappschaftliche Pensionsversicherung und die Unfallversicherung

Deren Lage in der Dezemberverordnung (Erklärung) die entscheidenden Verschlechterungen, durchschnittliche Kürzungen um 8 Prozent und 20 Prozent, erhielten, sind nicht gerade gelindert behandelt. Bei der

Angestelltenversicherung

ist im wesentlichen zu erwähnen, daß diese äußerlich scheinbar finanziell noch gut funktionierende Versicherung doch nur scheinbar auf so sicheren Füßen steht.

Wohl ist im 1. Halbjahr 1932 hier noch ein Vermögenszuwachs von 40 Millionen Mark zu verzeichnen, gegenüber dem Abwachen in Höhe von 200 Millionen Mark im Jahre 1931. Ist dies aber ein bedenklicher Rückgang, der die Versicherungen, die wir schon früher ausprobierten, nämlich, daß binnen kurzer Zeit auch hier die Ausgaben die Einnahmen übersteigen würden, nur zu gut bestätigt. Bei allen alten Sozialversicherungen ist zu bemerken, daß trotz der mehrmaligen einschneidenden, radikalen und grausamen Kürzungen der Unterhaltungen und Renten bzw. Vorkleinrenten des Empfängerkreises sich kein Gleichgewicht gegenüber dem Beitragsrückgang erzielen ließ. Das Gesamtvermögen der fünf alten Sozialversicherungen ging daher im 1. Halbjahr 1932 von 4767 Millionen auf 4583 Millionen zurück. Ein weiterer Beweis für die Nichtigkeit unserer von jeder vertretenen Standpunkte, daß Kürzungen und Abkürzungen niemals die Lage bessern können. Das gilt für die Sozialversicherungen ebenso wie für den Reichshaushalt.

Nun zu den einzelnen Versicherungen selbst!

In der Invalidenversicherung

hat Herr Dr. Brüning durch drakonische Bestimmungen es zuwege gebracht, daß

der Kreis der Rentenbezieher sich um fast 300 000 Empfänger verminderte.

Dadurch erreichte er einen Rückgang der monatlichen Rentenauszahlungen um 7 Prozent. Die durchschnittlichen Monatsauszahlungen

liefen von 114,7 Millionen auf 107,2 Millionen. Damit wurden Hunderttausende in bitterster Not gestürzt. Herr von Papen waren diese Kürzungen noch nicht genug, und er nahm denen, die noch im Genuß des zweifelhafte Glückes waren, wirklich noch ein paar Pfennige zu erhalten, rund 18 Prozent ihrer künftigen Bezüge und erschwerte außerdem den Rentenzug noch mehr.

Die monatlichen Rentenauszahlungen betrugen nunmehr nur 85 Millionen, wiederum ohne daß damit auch nur irgendwie ein Ausgleich hätte geschaffen werden können. Besonders hart wurden dabei die Witwen- und Waisenrenten betroffen.

In der Krankenversicherung

tritt in der Statistik die Kürzung der Arzt- und Arzneigebühren sowie der Tagelöhner bei gleichzeitiger Erhöhung der Beitragssätze weniger in Erscheinung, da sich hier die Wirtschaftsschrumpfung in den Zahlen in den Vordergrund drängt. Beträgt im Durchschnitt bei den anderen alten Sozialversicherungen, der Beitragsrückgang gegen 1931 rund 20 Prozent, so ist er hier wesentlich höher.

Durch die Notverordnungen hat man erreicht, daß trotz einer Erhöhung der Zahl der Versicherungsnehmer seit 1928 ein Rückgang der Zahl der arbeitsunfähigen Kranken um rund 30 Prozent eingetreten ist.

Die Regierung möchte dies gern als die Folge der Verhinderung von eingerissenen Mißständen und Mißbrauch der Krankenversicherung hinstellen. Es wird aber wohl niemand ernstlich behaupten wollen, daß von den 1928 durchschnittlich 688 000 Kranken jeder Zweite ein Simalant und Betrüger gewesen wäre. Ebenso wird der, der nur einmal in die Krankenkasse der Großstädte hineingekommen hat, von dem Wahn geleitet sein, daß seit 1928 der Gesundheitszustand des deutschen Volkes um 50 Prozent gesunken sei. Wäre er es doch nicht, so könnte ihm jeder Arzt darüber Aufschluß geben. Die einzigen, die das nicht wissen wollen, sind einmal wieder unsere Minister.

Wieviel Elend und Jammer sich hinter diesen Zahlen von Unterhaltungs- und Renten-kürzungen verbirgt, davon sprach der Kanzler nicht im Rundfunk. Er sprach auch nicht davon, ob er hier etwas zu ändern gedenkt. Freilich einer gewissen Schicht in Deutschland ist auch dies noch zu viel, wie aus einem Zitat einer reaktionären Zeitschrift hervorgeht:

„Ob die Bestimmungen der bisherigen Notverordnungen ausreichen, um die Gesamtsumme der sozialen Aufwendungen auf ein für die Wirtschaft und das Volksganze tragbares Maß zurückzuführen, — obwohl immer der Gedanke anreißt erhalten bleiben soll, daß den wahrhaft Bedürftigen ein genügender, wenn auch notwendiger Lebens-

unterhalt geboten werden muß — ist noch nicht zu übersehen.“

Was heißt hier „wahrhaft bedürftig“? Diese Leute wollen anscheinend den Sinn der Sozialversicherung immer noch nicht verstehen. Es handelt es sich bei den hier behandelten alten Sozialversicherungen doch nur darum, daß die Gesamtheit in einem bestimmten Augenblick als selbstverständlicher Garant für die Lebensmöglichkeit jedes Einzelnen eintritt. Welche Ursache die mangelnde eigene Erwerbsfähigkeit hat, ob diese nun durch Alter, Invalidität, Krankheit, oder durch die Unmöglichkeit, einen Arbeitsplatz zu bekommen, hervorgerufen ist, spielt dabei keine Rolle. Es handelt sich nicht bei diesen Versicherungen, wie diese Herren immer wieder vorläufigen möchten, um Almosen, sondern um ein meist

durch jahrelange Beitragszahlung wohl erworbenes Recht, das nach nationalsozialistischer Auffassung niemand kürzen darf!

Im Falle der Arbeitslosigkeit liegt ein Verschulden des Systems vor, daß die oberste Pflicht, allen Volksgenossen Arbeit zu geben, veräußert hat und so, wenn es auch damit kein Unrecht nicht an der Welt schaffen kann und es nicht abgeben kann, wenigstens die Lebenshaltung der Einzelnen durch sein Unvermögen Geschädigten garantieren müßte.

E. Vöfänger.

Die Fachgruppe der Angestellten in der N. S. B. O. teilt mit:

Ein neues Marterinstrument

Nachdem im weitesten Maße das „Flickband“ in Fabriken seinen Einsatz gehalten hat, um aus der Handarbeit eine geistige Schalterei zu machen, hat eine ganz besonders tüchtige Firma nun auch ein Instrument erfunden, um geistige Arbeit zu „Schaltleistungen“ zu zwingen.

Wenn bisher die Arbeit an der Schreibmaschine in den meisten Fällen denksamer erfordert und verständnisvolle Mitarbeit notwendig machte, so soll jetzt „Prämiendarbeit“ möglich sein, das heißt also, daß auch hier nicht mehr nach der Qualität gewertet wird.

„Die Schreibmaschine für Schreibmaschinen-anfänger“ ist da!

Künftig wird also abends abgelesen werden, ob die festgesetzte Zahl von Anschlägen erreicht ist. Ob es sich dann um schwierige

Arbeiter und Angestellter?

Bist Du schon Mitglied der NSBO? Anmeldung Karlsruhe, Kaiserstr. 123

Tabellenarbeit, um Korrespondenz nach Stichworten oder um Abschreibbarkeit gehandelt hat, ist gleichgültig — die Zahl herrscht über der „Arbeitsleistung“.

Im Prospekt heißt es:

„Ein edler Wettstreit entzündet unter den Meisterinnen der Schreibmaschine!“

„Neuer Zug im Schreibmaschinenzimmer!“

„Jetzt endlich ist Prämiendarbeit möglich!“

Also die „Stico“ am Fleißband! Eine kleine Sache für Bürochefs, die gerne schikanieren!

Sorgt dafür, die Ihr für anständigen und ehelichen Arbeit einen anständigen und ehelichen Lohn verlangt, daß dies Instrument keinen Einzug in Eure Büros hält!

Wir wollen als Nationalsozialisten nicht die Arbeit in allen Formen zur geistlosen Promarbeit erniedrigen, sondern wollen, daß jede Leistung entsprechend gewertet und anerkannt wird, daß immer unser alter Teilhabegedanke

Gemeinnutz vor Eigennutz!

Und die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit arbeitender Volksgenossen geht und über das Einzelinteresse und den Profit irgend welcher „Herren Arbeitgeber“!



Mannheim

Gedenklage.

1818 E. von Steinbach gef.
1700 Amerik. Staatsminister Benj. Franklin geb.
1871 Beendigung der Schlacht an der Völse (H. Völsch).

Raubüberfall auf den Ausläufer Jernscher. — Der Täter verhaftet.

Wie von zutändiger Seite mitgeteilt wird, steht der am Silvester-Abend im Hause D 1, 1 verübte Raubüberfall auf den Ausläufer Jernscher, der dabei getötet wurde, vor der Aufklärung. Der Haupttäter ist verhaftet und geständig. Näheres kann im Interesse der Untersuchung erst in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden.

Beim Wäbern erkappt. Im Bobstodter Wald wurden von einem Jagdausscherer am 14. d. M. drei Wilder aus Mannheim erkappt, die gerade dabei waren, mit einem Frettchen Kornikel zu fangen. Während der eine der Wilder mit seiner Beute hüpfen gehen konnte, wurden die beiden anderen festgenommen und auf die Bürgermeisterei gebracht, wo sie nach Feststellung der Personaten freigelassen wurden.

Zusammenstoß. Auf der Straßenkreuzung 1 und 2 stießen Freitag vormittag ein Lieferkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Trotz harter Bremsen und geringer Fahrgeschwindigkeit konnten die beiden Fahrzeuge nicht mehr rechtzeitig angehalten werden, sodass der Radfahrer von dem Kraftfahrzeug erfasst und zu Boden geschleudert wurde. Er trug eine Fußverletzung davon. Sein Fahrzeug wurde beschädigt.

Ebenfalls am Freitag nachmittag stieß auf der Straßenkreuzung 3 und 4 ein Personenkraftwagen mit einem Radfahrer zusammen, wobei dieser stürzte und Handabdrücke im Asphalt und an den Armen erlitt. Das Fahrrad wurde beschädigt.

Beim Ueberhofen an verengter Stelle am südlichen Ausgang der Friedrichsstraße fuhr am gleichen Abend ein Kraftfahrzeug einen Radfahrer an und warf ihn zu Boden. Der Radfahrer erlitt einen starken Hinterfuß im rechten Knie. Der Kraftfahrzeugführer verbot sich den Verlehten

Schacherte

Der Schachklub Turm begann am Sonntag, den 15. Januar mit seinem Winterturnier. Es ist besonders zu begrüßen, daß sich für den erst seit kurzer Zeit bestehenden Klub 19 Turnierteilnehmer gemeldet haben. Das Turnier ist der Spielstärke nach in 3 Klassen geordnet und wird in verschiedenen Runden ausgetragen. Es spielen:

1. Klasse: Gg. Sturm, Emil Müller, August Händle, H. Drmann, Fritz Müller, Prof. H. Kraft, Gg. Fritz, R. Kämpfe.

2. Klasse: F. Schmitt, Kurt Pfister, E. Zimmermann, E. Senz, A. Kologarten, H. Herrmann, J. Händle, A. Kibel, H. Heintinger, Gg. Karsl.

3. Klasse: Gg. Eberle, H. Faust, A. Donath, Josef Kahl, Karl Lindemann, H. Waldenberger, Karl Klein, W. Richter, J. Reiser, A. Bopp, W. Schell.

Ueber den Stand der jeweiligen Runden werden wir laufend berichten.

zunächst ins allgemeine Krankenhaus und später in dessen Wohnort Viernheim.

Wo blieb die Aufsicht? Vergiftung mit Tabletten: In einem unbewachten Jagendschloß nahm ein 2-jähriges Kind in der ersten Etage Wohnung in der Landwehrstraße aus einer Nachtischschublade Tabletten und aß diese. Es wurde mit Vergiftungserscheinungen in das städtische Krankenhaus eingeliefert.

Anfall: In einem Hof der Gengenbacherstraße stürzte am die Mittagszeit des Freitag, während Kinder spielten, ein an die Hauswand gestelltes Hocker auf noch nicht festgestellter Ursache um und traf ein 3-jähriges Kind. Es wurde mit einem Unterarmknochenbruch dem allgemeinen Krankenhaus zugeführt.

Verkehrskontrolle: Bei einer Kontrolle der Fahrgeschwindigkeit von Kraftfahrzeugen auf dem Parkring wurden Freitag nachmittag 11 Fahrzeuge fest-

gestellt, die mit unzulässiger Geschwindigkeit fuhren. Die Fahrer gelangten zur Anzeige.

Unfälle: Am Samstag vormittag glitt ein Wirt im Hofe seines Hauses in der Humboldtstraße aus und erlitt eine Verrenkung des linken Beines. — Am Abend des gleichen Tages blieb ein Fräulein beim Ueberstreifen des Bahnüberganges an der Gatterfeldstraße mit einem Schuh an einer Eisenbahnstange hängen, sodass es stürzte und Handabdrücke am Kopf davontrug.

Die beiden Verlehten wurden in das städt. Krankenhaus gebracht.

Wegen nächtlicher Ruhestörung beim großen Aufmarsch gelangten in den beiden letzten Tagen 27 Personen zur Anzeige.

Teerkessel steht ein Dach in Brand. Am Samstag den 14. d. M. um 13.45 Uhr wurde die Verakfaserwerk durch Feuerwehler nach der Wobbehoffstraße 229—235 gerufen.

Auf dem Gelände der Chemischen Fabrik Badens war aus bisher noch nicht ganz geklärter Ursache ein Teerkessel und das darüber liegende Dach in Brand geraten.

Das Feuer konnte nach Barmahme von drei Schlauchleitungen unter Verwendung von Schaum bald gelöscht werden.

Wir bei Tag und ihr bei Nacht!

Als man am Montag nach unserer eindrucksvollen Aufmarsch die „Arbeiterzeitung“ zur Hand nahm, da wies diese verblüffende Ähnlichkeiten mit dem Blatt vom gleichen Wochentag, der „Volksstimme“ auf.

Wenn es ein Federballerjüngling fertig bringt, von einem so disziplinierten Aufmarsch, wie es unsere SA-Aufzucht war, über eine Viertelstunde zu schreiben, so kann man ihm ruhig die Inanspruchnahme des § 51 genehmigen. Nachdem der koloniale Zellenkinder von einem „Falschschuß“ gesprochen hat, reagiert er sich folgende Schweinerei ab:

„Freilich hatte die Ständarte Mannheim der Nazis die Nr. 110, jetzt ist sie plötzlich auf Nr. 171 gekommen. Möglich, daß auch diese Nummer noch nicht stimmt, die richtige wird 175 sein...“

Dann fahelt der arme Jere, daß zu dem Ständartenaufmarsch „SA-Leute aus Mannheim, Ludwigshafen und Umgebung, von Heidelberg, Weinheim, Schwetzingen und allen dazwischen liegenden Nestern“ aufgezogen worden seien. Das ist eine große Lüge! Obgleich der Ständartenaufmarsch der Ständarte Mannheim untersteht, hat kein einziger SA-Mann aus Weinheim an dem Aufmarsch teilgenommen. Wenn also die Ständarte 171 vollständig marschieren würde hätte der Zug eine um mehrere Hundert Mann stärkere Beteiligung aufzuweisen gehabt.

Genau so geschwafelt ist es, wenn der Redaktionsleiter davon schreibt, daß die SA durch „menschenleere Straßen“ gezogen sei. Wenn diese Jungen die Arbeiter und Bürger nicht zu den Menschen zählen, mag dieser blühende Ansturm seine Richtigkeit haben!

Aussprüche wie „imaginierte Volkswirtschaft“, „braune Wäckeruniform“, „Prinzengarde“ u. d. zeugen von dem Bildungsgrad des Schreibers, werden aber zu merken sein:

Wir hätten nur den einen Wunsch: Die Eisene Front mit dem sogenannten Reichsbanner soll einmal bei Regen antreten und soll sich der deutschen Bevölkerung zeigen!

Dann können wir ja wieder über den Fall reden!

Daß die „Arbeiterzeitung“, jenes von Judeninfekten über Wasser gehaltene Schandblattchen, in dieselbe Kerbe haut, kann uns nicht verwundern.

„Naziaufmarsch — jämmerliche Pleite“ — mit diesem Titel, der so alle acht Tage in dem roten Wehblatt als Schlagang gehalten muß, wird ein Artikel eingeleitet, aus dem die ganze Angst dieser Maulhelden hervorgeht. Man „sagt den armen Lesern vor, daß dieser „Marsch durch Mannheim eine Demonstration des Niedergangs der volksverhetzerischen Hitlerpartei“ gewesen wäre. Daß auch sie das Märchen ihren bedauerlichen Lesern vorsetzt, als seien SA-Leute aus ganz Baden mitmarschiert, kann uns nicht aus der Fassung bringen. Wohl dem, der sich selbst beschwindelt!

Und dann kommt: „Damit die Pleite nicht allzu sichtbar sei, ließ man die 1187 Wehren in Dreierreihen marschieren“. Bis 1187 hat also die Reichsanstalt des Reichertstellers gereicht, dann hat ihn schon der Geist verlassen — wahrscheinlich aus Angst, oder aber er ist schon mit der 3. Klasse aus der Schule abgegangen! Auch er phantasiert in seinem Angsttraum von „eifrigem Schweiß“, mit dem unsere braunen Kolonnen empfangen worden seien. Der Mann möge sich einmal zu einem Ohrenarzt begeben.

Dann kommen allgemeine, fälschlich in der „A. Z.“ zu lesende, von niemand mehr geglaubte Phrasen: „Jämmerliche Pleite“ — „Irreführende Werktätigkeit“ (A. Z. so, wir dachten, wir hätten überhaupt keine „Werktätigkeit“) — „Mordbete der Großhandelsbetriebe“ — „Die folge Freiheitsbewegung betreibt jetzt die Margarine-Verfälschung im Auftrage der Kaufmänner“ — und zum Schluß die Ankündigung, daß am Mittwochabend die „Bataillone Arbeiter“ marschieren, daß „das rote Mannheim seine alle Feinde niederknappende Kraft zeigen wird“. Und daß die, die „auszogen,

den Volkswirtschaft auszurufen, mit den Anlen schloßten werden!“

Nachdem nun der Mittwoch heram ist, und unser „Anleischloßten“ (vor Laßen nämlich) etwas nachgelassen hat, ersuchen wir um die gütige Erlaubnis der „Arbeiterzeitung“, einige bescheidene Bemerkungen über den „Aufmarsch gegen Hunger und Frost“ (haben Sie schon einmal einen Aufmarsch „gegen Frost“ gesehen? Die Kommunisten sind Mordbete!) machen zu dürfen!

Wir zitieren zuerst die „Arbeiterzeitung“:

„Vom Nachmittage an bis in die luhende Nacht hinein beherrschten die roten Bataillone das Straßenbild von Badens größter Stadt. In ihren dröhnenden Marschreit, in ihre braulenden Kampfrufe, in ihre begeisterten Kampfgesänge mischte sich der freudige Jubel der vielen Kaufleute, die die Straßen anfüllten. Und als der gewaltige Zug der Zehntausend auf dem Marktplatz angelangte und ihn überflutete, da riß es auch die Umstehenden mit und Kopf an Kopf, dicht gedrängt standen 15000 Werkstätige Mannheims unter den wehenden Fahnen der Weltrevolution.“

Und dann folgt der übliche Schmus: „Nieder mit den faschistischen Todschlaggeraden und Nationalisten! usw. Sie wissen ja schon!“

Und wir führen die „Volksstimme“ an:

„Es waren nicht ganz 4000 Leute, die an dem Demonstrationstug teilnahmen. Männer, Frauen und Kinder, darunter noch eine Abteilung vom Ludwigshafen. Auch Kampertheim und andere Ortshafien aus der Nähe sollen im Zug vertreten gewesen sein. Also eine katolikopale Beteiligung angesichts der Tatsache daß im Vorjahre die KPD. erheblich mehr Leute auf die Beine zu bringen vermochte.“

Und unsere Meinung:

Zum ersten ist es schon einmal kein gutes Zeichen, wenn man sich ausgerechnet die Dankbarkeit zu einem Demonstrationstug auslöst; obgleich wir nicht bestreiten, daß das die einzige der Kommune gemäße Zeit ist. Es gibt eben Leute, die das Tageslicht scheuen. Daß die russischen Vorposten mit Kind und Kegel ausziehen, kann man ihnen nicht verübeln; das liegt in der Mentalität dieser „Staatsbürger“. Leider mußte das Fehlen der „Führer“, obwohl der offiziellen als auch der geliebten vom Schloß eines Narzan oder Mose, peinlich nicht nur auf die mißbrauchten Demon-

Der Jude ist unser Unglück!

stanten, sondern auch auf die Bevölkerung wirken. Wenn sich die Juden bei unserem SA-Aufmarsch ängstlich hinter den Vorhang verziehen, ist das begreiflich; wenn sie sich aber bei dem Umzug ihrer Schatzkammer verbergen, dann dürfte das falsche Scham sein.

Zum anderen soll man niemand wegen etwas einen Strich drehen, man könnte sonst selbst damit gefangen werden! Wie stellen fest: Auch die Kommune ist in Dreierreihen marschiert. (Soweit man hier überhaupt von „Reihen“ und „marschieren“ sprechen kann!)

Wir sind den Kommunisten dankbar, daß sie ihr „Material“ der Mannheimer Bevölkerung in Freiheit dresiert vorgeföhrt haben. Dieser Umzug hat mehr Reklame für uns gemacht als es im Interesse der KPD. liegen kann. Dafür heißen Dank!

Und wenn die Herren wieder etwas brauchen: Wir sind jeden Tag da!!!

Veranstaltungen:

Klasse der Medizin — Naturheilverfahren als Ausweg.

Ueber dieses Thema sprach im vollbesetzten Saal Herr Dr. med. Kutsche, der leitende Arzt der Krankenanstalt des Deutschen Bundes für Naturheilkunde St. W. in Marau. Der Redner legte in interessanten und temporementvollen Ausführungen die Bestrebungen der Naturheilbewegung dar. Die Effenz seiner Darlegungen ist etwa folgende:

Jede Krankheit, auch eine solche mit rein örtlicher Erscheinungsform hat als eigentliche Ursache eine Abwehrschwäche im Gesamtorganismus. Die sich mit zwingender Notwendigkeit aus dieser Abwehrschwäche ergebenden Konsequenzen müssen mit der heutigen Schulmedizin in Widerspruch stehen, da ja dieselbe die nächsten Krankheiten rein örtlich zu behandeln pflegt. Es hat in diesem Zusammenhang beispielsweise keinen Sinn, etwa, wie das so häufig versucht wird, Hautausschläge mit Salben zu beseitigen, denn der Hautausschlag ist ja nur ein Warnungssignal dafür, daß das Blut irgendwie nicht in Ordnung ist. Infolgedessen muß die örtliche Behandlung einer umfassenderen Allgemeinbehandlung weichen. So beruht der Redner unter anderem, daß es möglich ist, sogar Schilddrüsen ohne örtliche Behandlung zu beseitigen. Man sieht in Kreisen der Naturheilbewegung (Nomen wie Kneipp und Priessnitz lauten hier auf) nicht prinzipiell allen operativen Eingriffen feindlich gegenüber; wohl aber ist man in der Lage, nachzuweisen, daß mindestens die Hälfte aller vorgenommenen Operationen durch natürliche Behandlung zu umgehen wären. Daß es in Deutschland auf zwei studierte „eifrig“ Ärzte einen Arztbesuch d. h. Vorkurs gibt, führte der Redner eben gerade auf die Unzulänglichkeit der noch überall an den Hochschulen gelehrt „Schulmedizin“ zurück. Diese Vorkurse werden von

der Naturheilbewegung ebenso heftig bekämpft, als dies von anderer Seite geschieht.

Der Vortrag war veranstaltet vom Kneippbund und vom Verein für Gesundheitspflege, Mannheim. Herr Hauptlehrer Dees begrüßte die zahlreichen Anwesenden mit einleitenden Worten und entließ sie mit einem kurzen Schlusswort.

Brahms-Kammermusikfest des Konzertereins! Das große dreitägige Brahms-Kammermusikfest des Konzertereins, für das für alle drei Tage das berühmte Wiener Rollsch-Quartett und die bekannte Pianistin Elly Ney verpflichtet wurde, findet nunmehr endgültig am 1., 3. und 4. Mai im Ritterhof des Schlosses statt. Bei den Kammermusikwerken mit Blasinstrumenten wirken Mitglieder des Mannheimer Nationaltheater-Orchesters mit.

Planetarium. Der 2. Lichtbildernotrog der Reihe Tagesfragen der Naturwissenschaften und ihrer Grenzgebiete findet am Donnerstag, den 19. Januar, um 10 1/2 Uhr, statt. Prof. Dr. Feuerstein spricht über „Kosmische Strahlen und Erdschallung“.

KINO

„Das Meer ruft“ fertiggestellt.

Nach herrlichen, gut gelungenen Aufnahmen auf und bei Bornholm und im Hamburger Hafen wurde soeben unter der Regie von Hans Hatzel der Heinrich-Georg-Film der Eidoophon „Das Meer ruft“ beendet. Sowohl in den oft bei schwerem Wetter gedrehten Aufnahmen wie auch in den Eidoophon-Meister-Mariensche aufgenommenen Spielfolgen zeigte sich Heinrich Georg in seiner Darstellung des Larje Wogen von hinreißender Wucht und Dramatik. Mit diesem großen Mannschendarsteller haben auch die weiteren Mitwirkenden daran mitgearbeitet, daß hier ein Tonfilm von hohem Rang entstand: Ge-

orges Partnerin, Erika Helmke, in ihrer jarten Schönheit als seine Frau Anke, Hans Alexander, mit seinem interessanten Kopf als Kapitän Peters, Ludwig Andersen als Begner Heinrich Georges in den letzten Szenen von größtem Eindruck, Franz Klein packend in der biedereren Schlichtheit des alten Janßen und alle anderen, die hier zu einem Ensemble von seltener Güte vereint sind. Dieser zweite Großfilm der Eidoophon „Das Meer ruft“, stellt damit einen weiteren Schritt auf dem vorgezeichneten Wege dar: Produktionen zu bringen — zeitlos, doch für die Zeit — bestimmt, durch die Wucht ihres Sujets, die Kraft ihrer Darstellung und die Großartigkeit ihrer Aufnahmen groß und erschütternd auf das Publikum zu wirken.

Die Uraufführung dieses neuen Georgestreichens hat sich das biesige „Capitol“-Lichtspielhaus für 26. oder 27. Januar gesichert, worauf wir schon heute unsere Leser hinweisen!

Unser Laden
ist nach wie vor im Hause
Windeckstr. 18
Telephon Nr. 22095
MANNHEIM-LINDENHOF
färberei
R. Schaedla
Chem. Reinigung und Dampfwaschanstalt

Tagestales:

Dienslag, den 17. Januar 1933.

Nationaltheater: Zum ersten Male „Arlechino“ Oper von Baloni. Miete A — Darauf: „Spiel oder Ernst“ Oper von Nikolaus von Reynick. — 20 Uhr.

Kobarett Libelle: 16 Uhr Langsee. 20.15 Uhr Kobarett.

Musensaal des Rosengartens: Polacca sangt. 20 Uhr.

Konzert: Polack-Kaffee, „Abengold“, „Darlache Hof“, „Cambrinus-Verhallen“.

Ständige Darbietungen:

Stadt- und Handelschultheißerei im Schloß: Geöffnet von 9—13 Uhr und von 15—19 Uhr.

Städtisches Schloßmuseum: Archäologische, kunstgewerbliche, heimat- und kunstgeschichtliche Sammlungen.

Sonderausstellungen: Schülerzeichnungen im Ritterhof, ferner Werdegang der Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen. Geöffnet von 10-13 Uhr und von 14—18 Uhr.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: Biologische Tiergruppen, ethnographische Sammlungen. Geöffnet von 15—17 Uhr.

Kunstsallo: Werbaustellung der Mannheimer Fotografen Leo Feige und Emil Kersch. Ferner: Physiognomisch-graphologische Studien „Gesalt und Gestalt“. Sonderausstellung des Zeughausmuseums: „Die Kunst Alt-Amerikas“. Geöffnet von 10—13 Uhr und von 14—18 Uhr.

Städtische Bücher- und Lesehalle im Herfchloß: Buchausgabe geöffnet von 10.30—12 Uhr und von 15—18 Uhr. Lesehalle geöffnet von 10.30 bis 13 Uhr und von 18.30—21 Uhr.

Jugendbücherei Lammshaus, R 7, 46: Geöffnet von 15—19 Uhr.

Mannheimer Kunstverein E 1, 1. Geöffnet von 10—13 Uhr und von 14—18 Uhr.

Sport-Beobachter

Badischer Turnerhandball

Gruppe 1:
 TO Rheinau — TO Reisch 6:13
 Gruppe 3:
 TV Durlach — TV Ettlingen 1:0

Mit den zu Ende gehenden Gruppenspielen der Meistertabelle ist auch die Neugliederung des badischen Spielbetriebes im Handball sprichreif geworden. Nachdem die Kreisliga der TO einer Erhöhung der Mannschaftszahl in den einzelnen Staffeln bis zu acht Mannschaften zugestimmt haben, fassen auch die badischen Gauverbände diesbezügliche Beschlüsse, wonach die Zahl der Mannschaften in der Gruppe 1—4 auf acht, in den Gruppen 5 und 6 auf sechs Mannschaften erhöht wird. Dadurch braucht keine Mannschaft abzusinken, auf der anderen Seite ergibt sich eine erweiterte Aufstiegsmöglichkeit für die Gaue.

Auch die Endspiele um die Kreismeisterschaft erfahren dadurch einen breiteren Rahmen, daß auch den Zweiten in den Gruppen eine Teilnahmemöglichkeit geboten wird. Da sich in der Gruppe 1, nachdem am vergangenen Sonntag die TO Rheinau auch das Wiederholungsspiel gegen Reisch verloren hat, drei Mannschaften auf dem zweiten Platz befinden, sind zunächst Ausscheidungsplele zwischen TO Rheinau, TV 46 Mannheim, und TV Hockenheim nötig. Es treffen sich zunächst TV 46 Mannheim und TV Hockenheim.

Handball im Bad. Neckartungau.

Aus Anlaß des ersten Daniel-Weiß-Schwimmens in Heidelberg fanden nur fünf Spiele statt. Große Überraschungen gab es nicht, man ist nur über die hohe Niederlage von Neckarhausen erstaunt, das im Vorspiel in Leutershausen mit einem Tor Unterschied unterlag. Schriesheim strengte sich in Weinheim mächtig an, verlor aber doch knapp, während das Lokalspiel Heddesheim — Croßbach dem Platzbesitzer einen glücklichen

Sieg brachte. Jügelhausen und Handschuhheim legten unerwartet sicher.
 Leutershausen — Neckarhausen 11:3 (6:2)
 Handschuhheim — Landenbach 7:4 (4:2)
 62 Weinheim 1b — 83 Schriesheim 8:7 (2:5)

1. Daniel-Weiß-Schwimmen in Heidelberg

Verheißungsvoller Auftakt für die Veranstaltung im Turnfest-Jahr 1933.

Als Auftakt der Veranstaltungen des Bad. Neckar-Tungaus im neuen Jahre fand am Sonntag im Hallenbad zu Heidelberg ein Gau- und Kreis-offenes Schwimmen statt, das zu Ehren des langjährigen verdienten Führers des 10. Turnkreises der Deutschen Turnerschaft, Daniel Weiß, die Bezeichnung „1. Daniel-Weiß-Schwimmen“ erhielt. Nach Abnahme einer Anzahl Schwimmprüfungen für das Deutsche Turn- und Sportabzeichen eröffnete Gauschwimmwart Klausner um 9 Uhr das Schwimmen und begrüßte neben einer zahlreichen Zuschauerzahl den Schirmherrn der Veranstaltung, Herrn Ehrenkreisdirektor Daniel Weiß in Heidelberg. Der Letztere dankte in bewegten Worten für die nach seinem Namen erfolgte Bezeichnung der Veranstaltung und wünscht den Turnerinnen-Schwimmerinnen und Schwimmern neben dem Ernst des Wettkampfes einige frohe Stunden in Heidelberg zu verleben. Nach einem Wasserballspiel nahmen die Kämpfe, wie 50 und 100 Meter Brustschwimmen, Kraulen, Springen, Tauchen, Staffeln usw., an denen sich Turnerinnen und Turner, Jugend und Vorkämpfer beteiligten, ihren Anfang, und fanden reges Interesse bei allen Besuchern.

Am Nachmittag hielt, nach der Wiedereröffnung durch den Gauschwimmwart der Führer des Bad. Neckartungaus, Postamtmannt Kuchel, eine Ansprache, in der er auf den besonderen Namen der Veranstaltung hinwies und den Schwimmern derselben als großes Vorbild für alle Turner und Turnerinnen feierte. Weiter betonte er noch die Beistandsarbeit, die mit dem Turnerschwimmen angestrebt werde, wonach jeder Turner ein Schwimmer und jeder Schwimmer ein Turner sein soll. Die praktische Arbeit des Nachmittags brachte neben einer gleichen Zahl gleicher Kämpfe des Vormittags einen Damentag,

Neckarbach — Jügelhausen 3:8 (2:4)
 Heddesheim — Croßbach 2:1 (1:0)
 DSV-Handball
 Rhein:
 07 Mannheim — HSV Ludwigshafen 2:3
 SV Waldhof — VfR Mannheim 9:5
 PSV Mannheim — SV Frankenthal 11:7

ferner Figurenlegen der Turnerinnen. Als Höhepunkte dürfen hervorgehoben werden der Mehrkampf der Turner, die 10x50 Meter beliebige Stoffel und die Wasserball-Ausscheidungsplele.
 Das 1. Daniel-Weiß-Schwimmen bildet für die Veranstalter einen vollen Erfolg und einen verheißungsvollen Auftakt für die Gauschwimmveranstaltungen im Turnfestjahr 1933. Die Turnerinnen und Turner haben wieder vortrefflich bewiesen, daß sie sich nicht nur in der Turnhalle und auf dem grünen Rasen gewandt und sicher bewegen können, sondern daß sie auch alle die Bruchstücke des Schwimmens ausführen können.

Siegepreise.

50 Meter Brustschwimmen, männl. Jugend:
 1. Mathes, Edwin TOH. 78.
 100 Meter Kraul, Turner, Unterst.: 1. Eigelgroß, Reinh. TOH. 78. 2. Zimmermann, Ernst TOH. 78. 3. Pfungst, Aug. Turnverein 1846 Heidelberg.
 100 Meter Brust, Turnerinnen, Unterst.: 1. Peterjen, Käthe TO. 86 Handschuhheim. 2. Stalf, Margarethe TOH. 1889. 3. Anander, Barbara TO. 1888 Leimen.
 50 Meter Kraul, männl. Jugend: 1. Hoffmann, Rudi TOH. 78.
 50 Meter Brust, Landstreife: 1. Gram, H. TO. 76 Neckarhamb. 2. Ranner, Aug. TO. 87 Leimen. 3. Nach, Friedr. Turnbund Weiblingen.
 Springen, Turner, Unterst.: 1. Kuhn, Rudi TO. Leimen. 2. Gerber, Adolf TO. 86 Handschuhheim. 3. Kammer, Ludm. TO. 87 Leimen.
 Springen, Turnerinnen, Unterst.: 1. Anander, Barbara TO. 87 Leimen.
 Tauchen, Turner, Unterst.: 1. Pfungst, Aug. TO. 46. 2. Heemann, Martin TO. 86 Handschuhheim.
 100 Meter Brust, Unterstufe (Gausen): 1. Schmittbauer, Heinz TO. 46. 2. Baler, Ernst TOH. 78. 3. Meier, Heinrich TO. 46.

100 Meter Brust, Unterst. (Kreistoffen): 1. Otha, Polizei Ludwigshafen. 2. Ador, Arthur TO. 61 Ludwigshafen. 3. Holl, Erwin Polizei Ludwigshafen.
 50 Meter Brust, weibl. Jugend: 1. Ritter, Friedel TO. 46. 2. Eib, Erna TO. 46.
 4x50 Meter Brust, Landstreife: 1. Turnverein 1887 Leimen. 2. Turnverein 1876 Neckarhamb. 3. Turnbund Jahn, Seddenheim.
 4x50 Meter Kraulstaffel: Turnverein 1846 Mannheim 1.50. Polizei Ludwigshafen 2.06.
 100 Meter Rücken, Turner: Schreiber, Otto TO. 34 Pforzheim 1.19.2. Stalf, Hans TO. 46 Mannheim 1.20.1.
 4x50 Meter Brust, TL: Turnbund Heidelberg 3.11.8. Turnverein 46 Heidelberg 3.18.4.
 4x50 Meter Kraulstaffel: TO. 46 Mannheim 2.18.8. TO. 46 Heidelberg 2.43.4.
 Springen, Kreistoffen: Kuchel, Hans TO. 46 Mannheim 96.05 P. Volk, Otto TO. 46 Mannheim 96.25. Feuchter, Hans TO. 46 Mannheim 96.05.
 4x 50 Meter Brust, Turner: TO. 46 Mannheim 2.23.6. TO. Karlsruhe 2.23. Polizei Heidelberg 2.32.4.
 100 Meter Kraul: Römisch, Polizei Ludwigshafen 1.08.4. Ederle TO. 46 Mannheim 1.10.2. Tauchen: Scheller, Walter TO. 46 Mannheim 50 Meter 37.2. Schreiber, Otto Pforzheim 50 Meter 37.3. Senn, Hans TO. 46 Heidelberg 47 Meter 36.
 Tauchen TL: Blier, Ose TO. Heidelberg 39 Meter 25.8.
 100 Meter Seite: Vill, Oskar TO. 46 Karlsruhe 1.12.9. Ederle, Othel TO. 46 Mannheim 1.14.2. Eigelgroß, Reinh. TO. 78 1.16.2.
 100 Meter Brust TL: Babermann, Reinh. TO. 46 Karlsruhe 1.18.7. Ederle, Eugen, Polizei Heidelberg 1.19.1. Engel, Fritz TO. 46 Mannheim 1.21.2.
 100 Meter Brust TL: Ambos, Grete TO. Speyer 1.35.2. Peterjen, Paula TO. Handschuhheim 1.37.2.
 Mehrkampf, Kreistoffen: Klausner, Erich TO. Heidelberg 150.95 P.
 10x50 Meter beliebige Stoffel: TO. 46 Heidelberg 5.16.2. Neckarhamb. 5.16. TO. 46 Mannheim 5.16.2.
 Wasserball: TO. Heidelberg — TO. 46 Mannheim 1:6 (1:2). TO. 46 Heidelberg — TO. 78 Heidelberg 6:3 (3:0). TO. 46 — Polizei Heidelberg 8:0 (4:0).

Mannheim

DER SPIELPLAN DER FÜHRENDEN LICHTSPIELHÄUSER MANNHEIMS

Das entzückende, neue Schlagerlustspiel
Muß man sich gleich scheiden lassen?
 mit Ivan Petrovich - Szoke Szokali - Else Elster
 Musik: Mischa Spoliansky m.d. Weintraub-Syncopators
 im Vorprogramm: Karl Valentin - Lical Karlstadt
 in ihrer berühmten Originalszene
„Im Photoatelier“
 Lachsälven über Lachsälven dröhnen durchs Haus
 3 Akter-Tonlustspiel mit Orchester - Bühnenbesetzung
 Anfang: 3, 4.30, 6.35, 8.40 Uhr — Einheitspreis bis 4.30 Uhr 70 Pfg.
 In Erstaufführung für Mannheim
 Der neueste Film mit **TOM MIX**
Eine Minute vor Zwölf
 2. Film „Vagabundenlieben“ m. Reginald Denny
 Beginn: 3, 5.30, 8 Uhr

National-Theater Mannheim			
Dienstag	20.09	A 13. Zum ersten Male	Arlecchino
17. Januar	22.00	Zum ersten Male:	Spiel oder Ernst?
		Cremer — Hein	
Mittwoch	20.00	M 13. Sondermiete M 7	Die Narrenschlacht
18. Januar	22.30		Malsch
Donnerstag	20.00	C 14. Sondermiete C 7	Zum 1. Male:
19. Januar	22.30		Die Nacht vom 17. April
			Schroeder
Freitag	19.30	F 13. erhöhte Preise	Der Rosenkavalier
20. Januar	22.00		Rosenstock — Landory
Samstag	14.30	Nachmittags-Vorstellung 14	Die Schneckenkönigin
21. Januar	17.00		Dornseiff — chlawing
	20.00	B 13 Sondermiete B 7 erh. Preise	Die goldenen Schuhe
	22.30		Rosenstock — Malsch
Sonntag	14.00	Nachmittags-Vorstellung 15	Die Schneckenkönigin
22. Januar	16.30		Dornseiff — chlawing
	19.00	D 13. erhöhte Preise	Lohengrin
	22.00		Cremer — Hein

Steuer-Gutscheine
 beantragt
M. Hoffmann
 Mannheim, G. 3. 7
 Telefon Nr. 26384
 Buchführungs-, Steuer- und Wirtschaftsberatungs-Büro, gerichtlich, beeid. Bücherrevisor zugelassen beim Landesfinanzamt Karlsruhe

Darlehen
 von Selbigeber 5%, Auszahlung garantiert.
Schubert-Mannheim
 Gärtnersstraße 85
 Bitte auf Sirmo achten.
 Suche an allen größeren bad. Orten tücht. Vertreter zum Verkauf meiner gar. rein 100% Super-caff.
Pennsylvania-Autoöle
 gegen hohe Provision. Angeb. von in Autofreien einget. Da an
 Karl Christ, Mannheim Q 7, 12.

ufa
UNIVERSUM
 Der neue lustige Panek-Film
Abenteuer im Engadin
 mit den beiden Hamburger Kameraleuten
Guzzi Lantschner
 und
Walter Rimi
 Helia Hartwich
 Arnold Hasenclever
2Largard
Brothers
 Abreisen am Neck
 2^{te} 4^{te} 6^{te} 8^{te}
 Wochentags bis 4.30 alle Saal- und Rangplätze nur 80 P.
UNIVERSUM

MITTWOCH, 18. JANUAR 1933, 20 UHR
Nibelungensaal
Großes Militärkonzert
 ausgeführt von der Standartenkapelle 171 unter der Leitung des M. Z. F. **Homann-Webau**
GROSSES PROGRAMM!
 Eintritt: —.50 RM.
 Vorverkauf: bei „Hakenkreuzbanner“ Abteilung Buchvertrieb, P 3, 13a; bei sämtlichen Stürmen, Sturmbannern und Ortsgruppen hat bereits eingesetzt.
 Wenn es elit, dann
Eilbotenges. „Blitz“ Rote Radler
 P 3, 11
 Transporte mit Auto und Kleinfahrzeugen (genehmigter Fernverkehr). Botendienst.

Ermäßigung
 auf alle Waren
10% Wäsche-Speck
 leicht angestrichene Wäsche
Paradeplatz

Lebensmittelgeschäft KOHL
 Fernsprecher 33704
 bietet an:
 ff. Oldenb. Süßrahmbutter pro Pfd. M. 1.40
 la. frische Landbutter . . pro Pfd. M. 1.—
 reines deutsches Schweineschmalz M. 0.65
 vollf. Süß-Bücklinge . . pro Pfd. M. 0.40
 geräuch. Flußaal . . . pro Pfd. M. 1.80
 fr. Eier z. 9, 10, 11, 12 13 u. 14 Pfg. pro Stck.
 fr. Trinkeier (deutsche) pro Stck. 15 Pfg.
40 verschiedene Käsesorten
 ff. Salami-, Servelat- und Kalbsleberwurst, Mett-, Leber- u. Griebenwürste
 schon von 25 Pfg. an
 ff. Konserven-Gemüse, Fischmarinaden in verschiedenen Qualitäten

SA.-Mann Schulz
M 2. 7
 befohl ihre Schuhe preiswert und gut. In Eichenlohe Qualitätsarbeit, freie Abholung und Zustellung. Karte genügt.

Städt. Planetarium
Donnerstag, 16. Januar, 20.15 Uhr
Lichtbildervortrag
Professor Dr. Feurstein
 spricht über
„Kosmische Strahlen und Erdstrahlung“
 Einzelkarten M. —.50, Stud. u. Schüler M. —.25

bayerischen Antrag auf den 1. August 1884 hin
ausgeschoben, während die Vorlage die Frist
nur bis zum 1. Februar 1884 ausdehnen wollte.

23. 8

MARCHIVUM

JAGD 5 Millionen

Kriminalroman

NACH WELDEN

von Wilhelm

22. Fortsetzung.

Es war höchste Zeit gewesen. Im nächsten Augenblick platzte eine dicke schwarze Rauchwolke aus dem Fenster des Halbbauwerks und eine Detonation erklang, die Sekundenlang das Dröhnen des fahrenden Zuges und das Kreischen der funkenprühenden Bremsflüge überstimmte. Scherben und Holzsplitter flogen aus dem Fenster, die Scheidewand zum nächsten Abteil wurde durchgedrückt und Kennedy bekam eine Ladung von Rauch und Splittern ins Gesicht. Durch den Luftdruck zurückgeschleudert, verlor er den Hakt und stürzte.

Er fiel laut. Der Zug war mit einem letzten Ruck stehen geblieben, so daß sich die Wucht des Falles vermindert hatte. Fenster flogen auf, erregte Menschen sprangen aus dem Zug, wo es nur einen Ausweg gab. Man glaubte an einen Eisenbahnunfall.

Mit ein paar Worten erklärte Kennedy dem Zugführer den Vorfall. Man suchte sofort den Schaffner, der in Kennedys Wagen Dienst hatte. Er war aber nirgends zu finden.

Man sah in allen Abteilen nach, in den Toiletten: nichts. Der Mann war spurlos verschwunden.

Im Gepäckwagen, im Abteil des Zugführers legte Kennedy die Fahrt fort.

„Ich verheie das nicht“, sagte der Zugführer kopfschüttelnd, nachdem ihm Kennedy eine Zigarette angeboten hatte. „Der Schaffner Dickson ist ein grundanständiger Mensch, der etwas Derartiges nie tun würde. Ich kenne seine Familie persönlich und möchte meine Hand dafür ins Feuer legen, daß er nicht einmal weiß, wie eine Pistolenmaschine aussieht, geschweige denn, daß er imstande wäre, auch nur einer Pflanze ein Leid zu tun.“

Kennedy zwitzerte die Achseln. „Das wird die Untersuchung zeigen.“

In der Bahnhofshalle von Southampton entließen dem Zug dreihundzwanzig alarmierte Passagiere, die das Zugpersonal und den Stationsvorstand mit Fragen besähten. Die Bahnhofspolizei leitete eine Untersuchung ein und erließ gegen den Schaffner John Dickson einen Haftbefehl.

Am selben Abend fand ein Wohnungsincur bei der Besichtigung des durch die Explosion arg mitgenommenen Wagens den Schaffner Dickson. — — — Er war tot.

Die Leiche war nur mit Unterwäsche bekleidet, die Uniform fand man unter dem gegenüberliegenden Sitz.

Als diese Nachricht Kennedy in der Hauptpolizeistation von Southampton erreichte, schlug er sich mit der Hand gegen den Kopf.

„Wie konnte ich nur gerade nicht daran denken. Ich hätte sämtliche Passagiere des Zuges in Southampton verhört und auf ihre Identität prüfen lassen sollen. Ich wetten, der Attentäter war unter ihnen!“

Draußen tobte der Novembersturm. In allen Afforden lang und schrie er sein Lied durch die Straßen der Hansestadt. Der Schupposten, der im Innenhof des Untersuchungsgefängnisses seinen durch weiße Striche an der hohen Umfassungsmauer kenntlich gemachten Postenbereich absteht, fuhr mit der Hand an die vom eisigen Sturm geröteten Augen. Das Wetter war heute unbeschreiblich. Der hochgeschlagene Mantelfragen, die warme Wollweste und die wolkigen Handschuhe, dazu das geschnittene Stroh in den Stiefeln — alles half nichts gegen dieses Wetter, gegen den Sturm, der scharf vom Meer her über die Stadt jagte. Langsam zog eine trübe Dämmerung herauf. — Der Gefängniswärter drehte an den Stirnseiten der einzelnen Gefängnisblöcke und Block die Lampen an, deren Lichter nun über den Raum zwischen Gefängnis und Mauer ausgebreitet lagen.

Tastend fuhr die über den Rücken gelegte Hand des Schuppostens an den Sicherungsflügel des Gewehrschloßes, währenddessen die Blinde unauffällig die Jellenscheiter der Stodwerke auf und ab wanderten. Heute gerade war es den Posten der Gefängnisblöcke vom Kommandanten eingehend eingeschärft worden, erhöhte Beobachtungsstärkung zu üben, da bei derartigem Wetter die meisten Fluchtpläne zur Durchführung gebracht wurden. Zudem stand man in den politisch überladenen Tagen des

Der Kommandant der Polizei machte ein philosophisches Gesicht. „Wenn man alles im voraus wüßte, Mr. Kennedy, dann gäbe es keine Verbrecher in der Welt.“

Kennedy antwortete nicht.

„Jedenfalls ein verdammt gefährlicher Verbrecher“, gähnte der Polizeikommandant in sich hinein und wünschte fest, der Detektiv wäre wieder aus seinem Distrikt draußen und er die Verantwortung loh.

„Ich werde diesen Mann zur Strecke bringen“, sagte Kennedy zwischen den Zähnen und in seinen Augen spiegelte sich eiserne Entschlossenheit.

Der Mann aber ging draußen vor der Polizeistation auf und ab und rauchte eine Zigarette nach der anderen. So oft jemand aus dem dunklen Haus heraustrat, verschwand er um die nächste Ecke.

Um zwölf Uhr nachts stand der Mann noch immer da und wartete. Aber er wartete vergebens. Kennedy war förmlich vom Erdboden verschwunden.

Joe Trevor, Messerstecher und Revolverheld, lebte buchstäblich von der Hand in den Mund. Vorbedachter Mord war nicht sein Fach. Dazu war Mr. Trevor nämlich zu bequem. Außerdem war sein Grundfah in jeder Beziehung: Leben und leben lassen. Daß er trotzdem ein paar Leute nicht leben ließ, war — seiner Ansicht nach — nur ihre Schuld. Wenn ein Joe Trevor mal einen kleinen Schwips hat, muß man eben vorsichtig sein, nicht wahr? Und wenn man es nicht ist, hat man eben die Konsequenzen zu tragen. Man hat schließlich seinen Ruf als Scharfschütze und Messerstecher nicht umsonst.

Stan tat ihm eigentlich leid. Er hatte den schlaun Wirt vom „Seemann“ immer gemocht. Der pflegte ihm reich langfristige Kredite einzuräumen und wenn mal eine blaue Bohne zu gut traf, hatte er ihm immer aus der Linde geholt. Darum, zum Teufel, hatte Stan auf ihn geschossen, als er ihn im Fond des Wagens entdeckte, in dem sie in jener Nacht der Polizei entkommen waren?

Ja, Stan war in eine brennliche Sache verwickelt gewesen und mit dem Mädel hatte es seine Bewandnis. Aber was für eine Bewandnis? Joe Trevor zermarterte sein an solche Arbeit nicht gewöhntes Hirn. Er hatte da einen Vogel eingefangen, der goldene Eier legen konnte, wenn man es nur schlau anpackte.

Ja, Stan! Der mußte eine ganze Weile gemerkt haben, daß er sich in den Wagen eingeschlichen hatte und gemütlich im Fond saß. Sonst hätte er nicht plötzlich geschossen, daß es um ein Haar schief gegangen wäre, wenn man nicht so seine kleinen Erfahrungen im Angeschossenwerden hätte. Dann der Sturz — — — brrrrrr! Das hätte einem noch den Kraken kosten können. Warum aber, in drei Teufels

Namen, hatte Stan geschossen? Es ist doch nichts dabei, wenn man in ein Auto einsteigt, das gerade vorfährt, wo doch die Polizei hinter einem her ist. Ja, Stan mußte etwas gefürchtet haben. Einen Zeugen und — Joe konnte sich in solchen Dingen aus — gelegentlich kleine Erregungen. Das Mädel sollte in ein Versteck gebracht werden, von dem niemand etwas wissen durfte.

Jetzt, also, hatte er sie in seine Obhut genommen. Sehr gefreut hatte er sich nicht darüber und es hatte ein paar taktvoller Bemerkungen über den allgemeinen Mechanismus und die spezielle Konstruktion von Colt-Pistolen bedurft — besonders von Colt-Pistolen, die man in der Hand hält, daß sie ihm gefolgt war.

Nun hatte er sie schon fast zwei Tage hier sitzen und der Mann mit dem Tausend-Pfund-Scheck, mit dem er in fähnen Phantasien berechtigt gerechnet hatte, kam nicht, sie auszulösen. Dabei hatte er schon zwei Einbrennsuppen in das Gefäß gesteckt, sonst wäre ihm sein Schlingel verhungert. So viel Kapital in eine Sache, die laut zu werden begann. — — —

Was zum Teufel, sollte er jetzt mit dem Mädel anfangen. Nicht einmal nett durfte man als Entschädigung zu ihr sein. Dann gab sie einem Öhrleigen. Nun ja, und schließlich will man ja niemand zwingen. Man ist ja, genau genommen, ein Gentleman.

Joe Trevor spuckte ärgerlich auf den Boden und schielte unglücklich zu der Tür hin, hinter der sich seine Gefangene befand. Er traute sich nicht recht zu ihr. Er genierte sich. Jawohl, er, Joe Trevor, genierte sich vor dem Mädel. Sie war so fein. — — — Und gestern hatte sie ihn gefragt, ob er sich die Zähne putze. So was! Ein leichtes Klopfen an der Wohnungstür riß Trevor aus seinen Gedanken. Vorsichtig, auf den Jellenspielen, schlich er zur Tür und blickte durch das Guckloch auf den Gang hin aus.

Draußen stand ein rothaariger Mann, dessen schlafes Vogelgesicht von einem struppigen Vordach umrahmt war. Joe, der in bezug auf eine gewisse Menschenrasse ein Menschenkenner war, klassifizierte den Mann als einen Hehler. So sah er auch ungefähr aus.

„Was wünschen Sie?“ fragte Joe, ohne die Tür zu öffnen.

„Ich habe ein Geschäft für Sie, Trevor.“

Einen Augenblick überlegte Joe, dann ließ er den Fremden eintreten. Pflösch er den Riegel hinter ihm wieder vor die Tür und folgte ihm dann, die Hand an der entscherten Colt-Pistole.

Der Mann nahm gemütlich Platz und sah Joe von unten her aus blinzeln den Trilaxen an.

„Mein Name ist...“ sagte er und kuckete etwas.

Joe nickte. „Nun...?“

(Fortsetzung folgt)

ihn zur Empörung gebracht, daß man ihn hier in einem derartigen „Stall“, Zelle genannt, die nur Feldbett, Strohsack, 2 Decken (unter denen man nachts fro wie ein Hund), Tisch, Schmel, Holzmesser, einen abgestohenen Hundsnaps zum Essen, einen Trinkteller aus ähnlichem Material, ein Pappn zum Säubern des Geschirrs (bzw. zur Unterlage auf die Türklappe, auf der das Essen hereingeschoben wurde), Bibel und Katechismus, sowie ein unverwundbares Klotz, dessen Holzwand zum Teil zertrümmert war, enthielt, „aufbewahrt“ einen — das heißt nicht, trotzdem es für einen politischen Untersuchungsgefangenen „höchstprechend“ war, nein, ähnliches hatte er im rauhen soldatischen Kriegsleben kennengelernt, — ganz etwas anderes hatte Anlaß zu wilder Wut, zum Haß bis zum Tage der Vergeltung, gegeben.

Das hatte sich am 22. 10. 1928 und den folgenden Tagen angetragen, als er von Kriminal- und Schupoleuten an der Kette durch die Straßen der Städte Hamburg, Berlin, Rottbus geschleppt und im „Verbrecher-Sammelwagen“ nach dem Sondergericht „Küstrin“ in Rottbus gebracht wurde. Damit hatte man ihm den schwärzesten Tag seines oft rauhen Soldatenlebens geschaffen, in den Stunden hatte Wolf Falkenberg als er wie ein „Seitenbeladener Verbrecher“ zwischen den gelassenen Menschenmassen der Städte hindurchgehen mußte, gelernt, sein Vaterland zu lieben und alle, gleichviel welcher „pseudo-nationalen“ oder internationalen Parteistellungen zu haßen an tiefer Seele.

Der Soldatenstille auf den Lippen setzte Wolf seinen Gang durch die Zelle, die heute bei dem rauhen Sturm wieder fast kalt war, (mit Heizung sparte die Gefängnisverwaltung immer) fort. Pflösch hielt er im unruhigen Auf- und Abstreiten inne und stellte sich laufend an die eisenbeschlagene Zellentüre. Vom Gang herunter klang das gleichmäßige Aufschließen von Türen neben seiner Zelle. Blühartig überlegte Wolf. Was konnte das sein? Das kam zu dieser Zeit doch nie vor. Sollte etwa? Kühne Hoffnungen zogen durch sein Hirn, doch dann verwarf er sie wieder. Bisher hatte er keine Schläge draußen gehört. Ohne „blaue Bohne“ schien ihm der Weg zur Freiheit bei den „Herren dieser Zeit“ undenkbar. — Hart neben der Zellentüre wurde die Zellentür geöffnet. Nun — fuhr auch der Schlüssel mit lautem Gepolter in das Türschloß seiner Zelle. Zwei Begriffe, zwei Worte lagen Wolf auf der Zunge — „Freiheit Kameraden?“ Ein Gefängniswachtmeister betrat die Zelle, warf ihm ein Handtuch zu und fuhr ihn mit barocker Stimme an. „Treten Sie raus zum Baden“. Die Raufreif über Blüten fällt, brachen alle Hoffnungen Wolf Falkenbergs zusammen.

Unten im Baderaum — in Abständen von 10 Schritten war Wolf mit den übrigen „Baderwärtlern“ die Treppe hinunter zum Keller geführt worden — nahm man jedem Sträfling die Sachen ab, dann durfte er, nur mit dem Domb bekleidet, in die Badestelle gehen. Wie ein unbezahlbares Geschenk empfand Wolf dieses Bad.

Da jede Badestelle zwei Bannern enthielt, die nur voneinander durch einen Staketensriegel getrennt waren, wechselte man fast wie von selbst mit dem „Kollegen“ einige Worte. Im Verlauf des sich entwickelnden Gesprächs hatte Wolf ein seltsames Erlebnis. Der etwa 30-jährige Mann neben ihm in der Bademanne war Führer einer kommunistischen Unterzelle, den die Polizei bei den Oktober-Barrikadenkämpfen gefangen genommen hatte. Gleichzeitig hatte er 1920 auf Seiten der „roten Armee“ vor Wesel, Mülheim, Gork-Emlicher und Essen Wolf, der zu der damaligen Zeit aktiv in einem Freikorps gefunden, an genau bezeichneten Stellen gegenüber gelegen.

Auf Wolf, wie auch auf den Kommunisten machte die Feststellung der Tatsache schmerzhaften Eindruck. Ganz impulsiv streckten sie sich durch einen Pattenpall die Hände entgegen, groß saßen sich die beiden Männer an, dann sagte Wolf leise: „Warum?“ Fast noch leiser entgegnete der Kommunist: „Für die Revolution! Weil man uns das, was Du Vaterland nennst, gestohlen hat durch die Kapitalisten!“

Der Badewärter erschien, brachte die Sachen und forderte auf, sich im Vorraum anzuziehen. Bevor sie zur Zelle geführt wurden, reichten sich der Kommunist und Wolf noch einmal kurz die Hand, Wolf aber sagte: „Du hast recht, nun aber laß und nie mehr als Brüder mit der Waffe gegeneinander aufstehen, laß und Sozialisten sein, unserer Nation!“ Der Gefängnisbeamte erschien zum „Rücktransport“. In den Augen des Kommunisten leuchtete es auf. Auf der Türschwelle der Badestelle drehte er sich noch einmal um und rief Wolf zu: „Halt! und Bruder, unser Tag kommt und dann gehen wir zusammen“. — „Halten Sie das Maul, Sie Saukerl“, fuhr der Wachtmeister den Sprecher an und ließ ihn, in der rechten Hand den Gummiknüppel, mit der linken vor sich her.

Langsam fand Wolf Falkenberg in dieser schwarzen stürmischen Nacht auf seinem harten Feldbett in der kalten Zelle keinen Schlaf. Seine Seele sang wilde Kampflieder, im Geiste hörte er die Marschritte der Armeekorps der Arbeit, die sogenannte Sozialisten mit kapitalistischen Intrigen um die Revolution gepreßt hatten. Ehrliche Sozialisten der Nation aber stempelte man derweil zu — „Hochverräter“.

Hochverräter / von Alf Krüger

Jahres 1928. Nur unter Einsatz militärisch technischer Mittel war die Schupo erst vor wenigen Tagen des kommunistischen Barrikaden aufstandes Herr geworden. Gleichzeitig hatte man die Führer nationalrevolutionärer Bestrebungen auf denunzierende Alarmmeldungen festgelegt, unter ihnen auch mehrere Schupo-Leute. Alles ging drunter und drüber. Die Angst vor dem schlechten Gewissen gebot die tollsten und wahnsinnigsten Gerüchte. So wollte man u. a. von einer gewaltigen Befreiungsbewegung sowohl des kommunistischen als auch des national-revolutionären Führers, sowie von einem Bündnis beider radikalen Führer, Material in der Hand haben. — Raum hatte es einer der Inhaftierten gewagt, an das Fenster zu gehen, um nur für einen Augenblick frische Luft zu schöpfen, so trat der durch folgerlei „Kathinaparlolen“ nervös überreizte Posten mit angelagertem Gewehr in Stellung unter dem Kommando, vom Fenster weg, oder es wird geschossen! — Das war der amtliche Verleumdung mit Untersuchungsgefangenen im Jahre 1928, wohlgeheimt unter der Aera eines sozial-demokratischen Regierungssystems!

Derweil so von der Schupo und Gefängnisverwaltung alle Abwehrmaßnahmen etwaiger Fluchtpläne getroffen wurden, schritt Wolf Falkenberg, der aus der Schupo heraus verhaftete „angebliche“ Führer der nationalen Revolutionäre durch die Zelle 171 Station F. . .

Die fast an jedem Tage seiner Inhaftierung, maß er auch heute wieder die Zelle mit seinen Schritten ab. Das Gemeinliche, was man einem Deutschen antun konnte, hatte man ihm getan, — die Freiheit hatte man ihm gestohlen. Warum? Ja das war die bitterste, die das Herz blut so wild vor Haß schlagen lassende Erkenntnis gewesen, — weil er „das Verbrechen“ begangen hatte, sich in schwerster Notzeit zu dem Vande seiner Väter zu bekennen, es aber alles zu stellen nach dem Grundfah, „des Volkes Wohl hat Reich dem Eigenwohl voranzugehen.“ Nur dem elementarsten Grundfah jedes weise regierten Staates hatte seine Arbeit gegolten, „Freiheit und Brot“. Alles andere hatte ihm fern gelegen.

Der von den Vielen da draußen konnte sich in die Lage, in die Gedanken eines so zum „Verbrecher“ gestempelten Mannes versetzen, konnte verstehen, was es hieß, in Einzelhaft zu leben, auf Schritt und Tritt zu fühlen, daß man „gefangen“ war? Nur jene wählten es, die ihm dieses Los verschafft hatten, die auf gemeine Denunziation ihn zum „Verbrecher“, zum sogenannten „Hochverräter“ gestempelt und ihn nun durch die Einzelhaft mit all ihren Schikanen die wunde deutsche Seele rüch- artig aus dem Felde reihen wollten, weil er sich geweigert hatte, willig das zuzugeben, was diese „Herren“ sich für ihre „Partei“ längst sein lächerlich zurechtgelegt hatten. Nicht das hatte

